Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 126 | Memel, Mittwoch, den 31. Mai 1933 | 85. Jahrgang

Schreiendes Genfer Unrecht

Fast einzig und allein die deutsche Schutzpolizei ist als Militärtruppe abgestempelt worden — 39000 Schupos sollen Deutschland angerechnet werden — Deutscher Protest

wtb. **Genf**, 30. Mai.

Das Technische Komitee des Effektivausschusses hat gestern die Beratungen über die Anrechnung der Polizeistärken mit der Annahme eines Berichtes abgeschlossen; **dieser Bericht legt von allen Polizeiformationen fast einzig und allein der deutschen Schutzpolizei militärischen Charakter bei. 39 000 Mann der deutschen Schutzpolizei sollen bei der künftigen Festsetzung der deutschen Effektivstärke angerechnet werden.** Als militärisch verwendungsfähig sind außer der deutschen Schutzpolizei lediglich noch der in verschiedenen Ländern bestehende Grenzschutz sowie die militärisch ausgerüstete Gendarmerie bezeichnet worden.

Zu diesem Bericht hat der deutsche Vertreter General v. Schönhainz eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: **„Die deutsche Delegation legt einen allgemeinen Vorbehalt gegen die Mehrheitsbeschlüsse des Komitees bezüglich der Bewertung der Polizei ein, weil das Komitee sich bei seinen Entscheidungen nicht immer in gleicher Weise an die festgelegten Kriterien gehalten und einzelne Fälle nach verschiedenem Maßstab behandelt hat.** In den der Annahme dieses Berichtes vorausgegangenen Verhandlungen ist nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von anderen Delegationen festgestellt worden, daß bei der Bewertung der deutschen Polizeiverhältnisse andere Maßstäbe angelegt worden sind als in den anderen Fällen. Allerdings hat der amerikanische Delegierte Oberst Strong seinen diesbezüglichen Vorbehalt jetzt nicht in den Bericht aufnehmen lassen.

Der Gang des Verlaufes der Beratungen hat gezeigt, daß das Komitee in seiner Mehrheit sich nicht von rein technischen Gesichtspunkten leiten ließ, sondern daß ausgesprochen politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen sind. Insbesondere war das Komitee dazu nicht zu bewegen, bei der Beurteilung der deutschen Polizei den besonderen Verhältnissen Deutschlands Rechnung zu tragen."

Der deutsche Vorbehalt, der eine vernichtende Kritik an der ganzen Tätigkeit des Komitees darstellte, rief zunächst eine geheuchelte Entrüstung hervor. In die Debatte griffen insbesondere die Vertreter Frankreichs und Amerikas ein. Der deutsche Vertreter ließ sich aber nicht beruhigen, sondern ging nochmals ausführlich auf die besonderen Verhältnisse Deutschlands ein. General v. Schönhainz stellte fest, **daß im Verhältnis der Wehrmacht zur Bevölkerungszahl in Deutschland nur 1½ ausgebildete Soldaten auf 1000 Einwohner fallen, bei Polen dagegen 7, bei Frankreich 8, Belgien 8½, Tschechoslowakei 9½ Soldaten.**

In den Beratungen über die vormilitärische Ausbildung beschloß der Ausschuß, den Arbeitsdienst in Bulgarien gleichfalls bei der Berechnung der Effektivstärken in Rechnung zu stellen, obwohl das Internationale Arbeitsamt ausdrücklich festgestellt hatte, daß diesem Arbeitsdienst kein militärischer Charakter zukomme.

Man hat den Eindruck, daß für diese Feststellung nicht zuletzt das Bestreben maßgebend gewesen ist, sich schon jetzt eine Plattform zu schaffen für die Beurteilung des in Deutschland in Bildung begriffenen Arbeitsdienstes.

Vor einer englisch-französischen Verständigung über den Viermächtepakt?

wtb. **London**, 30. Mai. Londoner amtliche Kreise bestätigten gestern die Berichte aus Paris, daß eine Vereinbarung zwischen Großbritannien und Frankreich über den Viermächte-Pakt so gut wie zustande gekommen ist. Ueber die Aenderungen im Wortlaut des Paktes sind keine Mitteilungen gemacht worden. Italien und Deutschland, so wird erklärt, hätten bereits zugestimmt, und die Paraphierung des Paktes werde, wie man hoffe, fast unverzüglich erfolgen.

Nun auch das Nein Simons

Keine Besprechungen mit Rosenberg über die Korridorfrage

wtb. **London**, 30. Mai. Sir John Simon verneinte gestern im Unterhaus die Anfrage, ob er mit Alfred Rosenberg die Frage der Zukunft des polnischen Korridors erörtert habe.

---

wtb. **Berlin**, 30. Mai. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Meldung verschiedener ausländischer Zeitungen über die angebliche Verhaftung Generals v. Schleicher frei erfunden ist.

Mussolini soll zwischen Berlin-Wien vermitteln?

Bundeskanzler Dollfuß vor der Abreise nach Rom — Ein vielsagendes Interview mit der „Newyork Times"

cnb. **Berlin**, 30. Mai.

Wie aus Wien berichtet wird, beabsichtigt der österreichische Bundeskanzler Dollfuß am kommenden Freitag nach Rom zu reisen. Den offiziellen Anlaß dieser Reise bilden, wie bei seinem unerwarteten Eintreffen in Rom vor einigen Wochen, kirchliche Angelegenheiten, und zwar diesmal die Unterzeichnung des in den letzten Wochen fertiggestellten Konkordates mit dem Vatikan. Der eigentliche Zweck der Reise wird aber wiederum in den innerpolitischen Schwierigkeiten der Regierung Dollfuß zu suchen sein.

Ein Wiener Blatt hat bereits davon gesprochen, **daß der italienische Regierungschef Mussolini als „ehrlicher Makler" zwischen Deutschland und Oesterreich tätig werden soll. Ob Mussolini diese Rolle übernehmen will, ist nicht bekannt, doch steht auf alle Fälle die Absicht der Wiener Regierung fest, ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus zu einer Angelegenheit von internationaler Bedeutung zu machen.**

Ein gestern veröffentlichtes Interview des Bundeskanzlers mit der „Newyork Times" zeigt, daß Dollfuß sein politisches Schicksal mit der Sache der Freiheit in Europa identifiziert. Er stellt sich damit in die Reihe derjenigen, die das neue Deutschland mit Verleumdung und Verdächtigungen verfolgen. Diese Frontstellung gegen das in Deutschland zur Macht gelangte politische und geistige Ideal wird auch dem befreundeten Ausland zu denken geben, wenn es etwa zur Vermittlung zwischen den beiden deutschen Staaten aufgefordert werden sollte. (Siehe auch 3. Seite.)

Deutschland bekommt Standesgerichte

cnb. **Kaiserslautern**, 30. Mai.

Auf der gestrigen Gauamtswaltertagung der N.S.D.A.P. Rheinpfalz sprach u. a. auch der Vertreter der Reichsleitung, Schmeer, der u. a. interessante Ausführungen über die kommenden Standesgerichte machte, die durch ein demnächst zu erwartendes Gesetz eingesetzt werden würden. Die Aufgabe bestehe darin, Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu untersuchen, wirtschaftliche Maßnahmen der Betriebe zu überprüfen und bei ungerechtfertigten Preisspannen, Lohnkürzungen usw. mit den schärfsten Mitteln vorzugehen.

Der Redner fuhr fort: „Das Mittel, das die Regierung damit in der Hand hat, ist folgendes: **Wir wollen das neue Staatsbürgerrecht davon abhängig machen, daß jedermann in irgendeinem Stande tätig ist. Wird einem Deutschen wegen schwerer Verfehlungen durch das Standesgericht das Standesrecht aberkannt, so geht er gleichzeitig des Staatsbürgerrechtes verlustig. Die nationalsozialistische Regierung wird jedoch keinen innerhalb der Reichsgrenzen dulden, der nicht das Staatsbürgerrecht besitzt."**

Reichswehrpatrouille in den Alpen von einer Lawine überrascht

wtb. **München**, 30. Mai. Nach Meldung des Wehrkreiskommandos hat sich bei den zurzeit im Garmischer Alpengebiet übenden Hochgebirgstruppen der 7. Bayerischen Division am 29. Mai ein bedauerliches Unglück ereignet. Eine Patrouille der 1. Kompagnie des 7. Bayerischen Pionierbataillons München wurde im Abstieg von der Alpspitze teilweise von einer Lawine erfaßt. Bei der großen Geschwindigkeit der Lawine konnten sich nur wenige Leute retten. **Zwei Pioniere fanden den Tod. Der Führer der Patrouille sowie ein Gefreiter wurden schwer, ein Oberpionier mittelschwer, ein Gefreiter leicht verletzt.**

---

wtb. **Washington**, 30. Mai. Das Repräsentantenhaus hat die Gesetzesvorlage über die offizielle Aufgabe des Goldstandards mit 283 gegen 57 Stimmen angenommen.

Danzigs künftiger Senatspräsident spricht zur Presse

„Auch für die neue nationalsozialistische Regierung wird es notwendig sein, unter allen Umständen Verfassung und bestehende Verträge zu erhalten"

cnb. **Berlin**, 30. Mai.

Auf Einladung des Danziger Landbundes (der der Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes angehört) gab gestern in einer Pressebesprechung der Präsident des Danziger Landbundes und agrarpolitische Fachberater der N. S. D. A. P., Dr. Hermann Rauschning, — der auch als künftiger Senatspräsident der Freien Stadt genannt wird — einige Erläuterungen zu dem Ausgang der Danziger Volkstagswahlen.

Er betonte, daß es auch für eine neue, nationale Regierung notwendig sein werde, unter allen Umständen Verfassung und bestehende Verträge zu erhalten, da sie die Rechtsgrundlage seien, auf Grund deren die Unabhängigkeit der Freien Stadt gewahrt werden könnten. Alle Maßnahmen, die in Deutschland möglich gewesen seien, könnten nur auf dem Wege der staatlichen Gesetzgebung durchgeführt werden. Judentum und derartige Probleme spielten in Danzig überhaupt keine Rolle, der arische Paragraph komme nicht in Frage. Auch liege keine Veranlassung vor, die Kampfmaßnahmen, die in Deutschland vorübergehend durchgeführt werden mußten, in Danzig durchzuführen, da Danzig nicht dem ausländischen Boykott wie Deutschland unterworfen worden sei.

Wenn man sich auch an die bestehenden Verträge und die Verfassung absolut halten soll, so hoffe man doch letzten Endes, eine neue Form für das Gemeinschaftsleben und das Wirtschaftsleben zu finden.

Rücktritt des Danziger Senates

wtb. **Danzig**, 30. Mai. Der Senat ist heute zurückgetreten. Er führt bis zur Bildung einer neuen Regierung gemäß Artikel 33 der Verfassung die Geschäfte weiter. Um die möglichst baldige Bildung einer neuen Regierung zu ermöglichen, hat der Senat den Wahlkommissar ersucht, die endgültige Feststellung des Wahlergebnisses zu beschleunigen. Mit der Feststellung des Wahlergebnisses ist frühestens Anfang nächster Woche zu rechnen.

Die endgültige Mandatsverteilung in Danzig

wtb. **Danzig**, 30. Mai.

Nach der vorläufigen amtlichen Berechnung verteilen sich die Mandate des neuen Danziger Volkstages wie folgt. (In Klammern die bisherige Mandatsverteilung):

Nationalsozialisten 38 (13)
Sozialdemokraten 13 (19)
Kommunisten 5 (7)
Zentrum 10 (11)
Schwarzweißrot 4 (10)
Polen 2 (2).

Das ganze Danzig soll es sein . . .

wtb. **Danzig**, 30. Mai.

Der Danziger Gauleiter der NSDAP., Reichstagsabgeordneter Forster, veröffentlicht einen Aufruf an die Danziger Parteigenossen, in dem er zunächst allen Mitarbeitern seinen Dank ausspricht.

„Ihr habt nicht nur der nationalsozialistischen Bewegung einen großen Dienst erwiesen, sondern einen noch größeren dem Deutschtum in Danzig. Die Welt wird und muß, so heißt es in dem Aufruf weiter, auf Grund dieses Wahlergebnisses erkennen, daß Danzig unzertrennlich mit dem Mutterlande verbunden ist. Keine Macht der Erde wird dies zu ändern vermögen. Wir müssen unsere nationalsozialistische Aufklärungsarbeit solange fortsetzen, bis in Danzig der letzte Mann und die letzte Frau vom Geiste Adolf Hitlers erfaßt und damit Träger des nationalsozialistischen Staatsgedankens geworden ist."

„Ein Ereignis von internationaler Bedeutung"

wtb. **London**, 30. Mai. Unter der Ueberschrift „Danzig — Eine europäische Gefahrenzone" führt „Daily Telegraph" in einem Leitartikel aus: Die Nationalsozialisten haben in Danzig einen guten Anfang gemacht, indem sie in der Stadt ihres Wahlsieges Selbstbeherrschung zeigten. Der Reichskanzler wird es wahrscheinlich auch Herrn Rauschning zur Pflicht machen, die Verwaltung der Stadt in der bisherigen Weise fortzusetzen und vor allem keine Schwierigkeiten mit den Polen zu schaffen. Dennoch liegt es auf der Hand, daß der nationalsozialistische Sieg in Danzig ein Ereignis von internationaler Bedeutung ist.

Es ist die erste nachdrückliche Aeußerung des Wunsches einer überwiegenden deutschen Gemeinschaft außerhalb der Reichsgrenzen nach Rückkehr in das Reich.

Aehnliche Betrachtungen stellt „Times" in einem Leitartikel an. Es sei beruhigend, daß die Partei entschlossen sei, die bestehenden Verträge zu achten, was Herr Rauschning in seiner sehr klugen Ansprache an die Pressevertreter noch näher ausgeführt habe. Die Lage werde ungefähr die gleiche sein, wie wenn in einem Nachbarlande Rußlands die Verwaltung in die Hände einer Kommunistischen Partei gelangt wäre. Während die Versailler Regelung unangetastet und Danzig nach wie vor unabhängig vom Deutschen Reich bleiben mag, wird unter einer nationalsozialistischen Verwaltung diese Unabhängigkeit schwerlich mehr **als eben theoretisch sein können.**

„Hugenberg stopft das Loch im Osten"

In der Ausgabe des „Memeler Dampfboot" vom Donnerstag, dem 25. Mai, wurde ein Aufruf der N.S.D.A.P. veröffentlicht, in dem die Grenzbewohner auf der deutschen Seite aufgefordert werden, ihre Hausstandskarten, die zum Einkauf von Lebensmitteln im Kleinen Grenzverkehr auf memelländischer Seite berechtigen, an der Zollabfertigungsstelle Memelbrücke abzugeben. In dem Aufruf hieß es u. a.: „Es gilt, den Kleinen Grenzverkehr zum Wohle Tilsits und der umliegenden Kreise Tilsit-Ragnit und Niederung auf das zurückzuführen, was im deutsch-litauischen Handelsvertrage eigentlich bezweckt worden ist." In dem Aufruf wurde ferner gesagt, „daß diejenigen, von denen die Tilsiter Fleisch, Mehl und Brot kaufen, zum weitaus größten Teil fremdrassige Großlitauer sind, die auch hinter denen stehen, die nach außen hin noch den Schein eines Memelländers wahren".

Wie unser ss.-Berichterstatter aus Kaunas meldet, hat die litauische Regierung der deutschen Regierung nunmehr eine Note zugehen lassen, in der sie wegen der Lahmlegung des Kleinen Grenzverkehrs bei Tilsit durch das Vorgehen der Tilsiter Nationalsozialisten gegen die Inhaber der Hausstandskarten protestiert.

Im Zusammenhang mit dem Vorgehen der Nationalsozialisten gegen die Auswüchse des Kleinen Grenzverkehrs verdient folgende Meldung größte Beachtung, die in der Sonntagsausgabe der „Ostpreußischen Zeitung" unter der Ueberschrift „Hugenberg stopft das Loch im Osten" zur Veröffentlichung gekommen ist:

„Wie die „Landwirtschaftliche Wochenschau" erfährt, plant das Reichsernährungsministerium eine Drosselung des Kleinen Grenzverkehrs gegenüber dem Memelland. Bisher war es bekanntlich so, daß jeder täglich aus dem Memelgebiet zwei Kilogramm Fleisch ins deutsche Reichsgebiet zollfrei hereinbringen konnte. Das hatte zur Folge, daß sich in Tilsit ein schwunghafter Handel mit memelländischem Fleisch entwickelte, der aber nicht etwa nur auf das Grenzgebiet beschränkt blieb. In Tilsit haben sich nämlich Versandgeschäfte niedergelassen, die memelländisches Fleisch bis ins Reich verschickten. Dieser Kleine Grenzverkehr hat sich im Laufe der Zeit also immer mehr zu einer Umgehung der Zollvorschriften ausgewachsen; man rechnet, daß auf diesem Umwege jährlich etwa 7000 Rinder ins deutsche Reichsgebiet eingeschmuggelt worden sind. Jetzt aber wird geplant, die Vorschriften über den Kleinen Grenzverkehr derart umzubauen, daß in Zukunft jede Person nur noch zwei Kilogramm je Woche zollfrei nach Deutschland herüberbringen darf. Das würde also bedeuten, daß die unberechtigte Fleischeinfuhr aus dem Memelland um 1/7 eingeschränkt würde, daß also nur noch soviel Fleisch nach Deutschland kommen kann, wie etwa der Einfuhr von 1000 Rindern entspräche. Auf diese Weise könnte eine immerhin doch recht fühlbare Entlastung der deutschen Viehmärkte erreicht werden. Es bedeutet das auch keine Schädigung des im Memelland ansässigen Deutschtums, denn bisher hat der Kleine Grenzverkehr ja ein Ausmaß angenommen, das über dem eines „Kleinen" Grenzverkehrs weit hinausging.

Diese Maßnahme wird auch gerade hier in Ostpreußen und besonders im Tilsiter Wirtschaftsgebiet dankbar begrüßt werden. Besonders die Tilsiter Handelskammer hatte schon wiederholt in Eingaben und Denkschriften auf den katastrophalen Schaden hingewiesen, der sich aus den Auswüchsen des sogenannten „Kleinen" Grenzverkehrs nach Memel für Landwirte wie Gewerbetreibende ergeben hat — zumal in erster Linie nicht die Memeler Deutschen, sondern großlitauische Händler den Gewinn davon hatten!"

Auch polnisch-litauische Fragen auf der Weltwirtschaftskonferenz

ss. **Kaunas**, 29. Mai. Wie hier verlautet, wird die polnische Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz die Frage der Herstellung der normalen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Polen und Litauen zur Sprache bringen, da der jetzige Zustand angeblich nicht nur Polen Schaden zufügt, sondern auch die Interessen der anderen Staaten in Mitleidenschaft zieht. — „Sekmadienis" weiß zu berichten, daß der polnische Gesandte in Riga, Beczkowicz, Anweisungen erhalten hat, Besprechungen einzuleiten über die Möglichkeit der Aufnahme der Holzflößerei auf der Memel. Das Büro zur Vorbereitung der Konferenz der baltischen Selbstverwaltungen hat letzthin beschlossen, das Ersuchen Polens, Vertreter seiner Selbstverwaltungen zu der bevorstehenden Konferenz zuzulassen, abzulehnen. Dem polnischen Delegierten wird hingegen die Möglichkeit gegeben werden, als Beobachter der Konferenz beizuwohnen.

Was ist die Grundursache dieser Wirren?

Abraham Frowein spricht auf der Eröffnungssitzung des Wiener Kongresses der Internationalen Handelskammer

wtb. **Wien**, 30. Mai.

Im großen Konzerthaussaal ist gestern der Kongreß der Internationalen Handelskammer durch Bundespräsident Miklas eröffnet worden. Die Anwesenheit der Mitglieder der Regierung, des ganzen diplomatischen Korps und von ungefähr 1000 Delegierten aus allen Ländern der Welt gaben der Sitzung ein besonderes Gepräge.

Bundespräsident Miklas verwies in seiner Ansprache darauf, daß der Kongreß dadurch erhöhte Wichtigkeit gewinne, daß er der Londoner Weltwirtschaftskonferenz unmittelbar vorangehe. Alles Unheil in der Welt habe seine Ursache darin, daß man zu wenig daran denke, wie sehr die eigene Wohlfahrt davon bedingt sei, daß man den anderen Lebensraum lasse.

Der Präsident der Internationalen Handelskammern, Abraham Frowein-Deutschland, befaßte sich in seiner Ansprache vor allem mit der Frage: Was ist die Grundursache dieser Wirren?

„Ein Grundirrtum", so erklärte er, „ist die Basis der ganzen Nachkriegsmentalität, daß man Hunderte von Milliarden, die im Kriege nur für Zwecke der Zerstörung ausgegeben wurden, als normale Kapitalinvestierungen angesehen hat, deren Ertrag und deren Tilgung die gleichen sein könnten und sein müßten, wie Ertrag und Tilgung der für Zwecke der Produktion gemachten Investierungen. Aus diesem Grundirrtum ist das Problem der Reparationen und der interalliierten Schulden entstanden, ein Problem, das, was die Reparationen angeht, gelöst ist, was die interalliierten Schulden angeht, gelöst werden muß, wenn die Wirtschaft der Länder dieser Welt wieder in Ordnung gebracht werden soll. In vielen Ländern war die Goldwährung als eine Ursache der Krisis angesehen. Ist das richtig? Die eigentliche Aufgabe einer Währung, also auch der Goldwährung, ist doch die, Werte zu messen. Ein Wertmesser muß die Eigenschaft haben, möglichst stabil zu sein, und es scheint mir, daß alle Versuche, einen Wertmesser zu finden, der stabiler ist als das Gold, bisher vergeblich waren. Die durch die falsche Behandlung der Frage der Kriegskosten hervorgerufene Finanzkrisis hat in ihrem weiteren Verlauf die Vertrauenskrisis bewirkt.

Worauf setzen wir nun unsere Hoffnung? Einzig und allein auf die Weltwirtschaftskonferenz.

Der Verwaltungsrat hat einen umfassenden Bericht für diese Weltwirtschaftskonferenz vorbereitet, der hier zur Beratung vorliegt."

Präsident Frowein zitierte im weiteren Verlauf seiner Rede den deutschen Reichskanzler, der erklärt habe, daß kein neuer europäischer Krieg in der Lage wäre, anstelle der unbefriedigten Zustände von heute bessere zu setzen. Die Frage der interalliierten Schulden ist zwar eine politische, aber auch der Wirtschaftler darf ein Wort dazu sagen. Es erscheint unmöglich, als Aktiven bei den Ländern, den Gemeinden, den Gesellschaften und den Privatpersonen Werte zu führen, denen Goldwerte überhaupt nicht mehr gegenüberstehen, da diese Gegenwerte in dem großen Weltkriege vernichtet worden sind.

Präsident Frowein schloß: „Wenn wir von den Regierungen der Welt fordern, daß sie endlich handeln, um die Weltwirtschaftskrise zu beseitigen, dann tun wir das nicht nur für uns. Wir tun es auch für die Hunderte und Millionen von Arbeitern, Angestellten, für die wir die Verantwortung tragen, wir tun es in der Hoffnung, daß die Vorschläge, die wir den Regierungen unterbreiten, die furchtbare Zahl von 30 Millionen Arbeitslosen neu und dauernd reduzieren werden. Diese Sorge um unsere Arbeiter, um unsere Angestellten, um die Arbeitslosen mache ich zum Leitmotiv dieses Kongresses."

Handelsnachrichten

Aus dem Vorstand der D. D.-Bank scheiden aus . . .

cnb. **Berlin**, 29. Mai. Die Vorstandsmitglieder der D. D.-Bank Theodor Frank und Oscar Wassermann haben den Aufsichtsrat wissen lassen, daß sie über den 31. Dezember 1933 hinaus ihr Vertragsverhältnis nicht fortzusetzen wünschen. — Es ist beabsichtigt, sie zu diesem Zeitpunkt zur Zuwahl in den Aufsichtsrat vorzuschlagen.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 29. Mai mit 91 Mark (am 27. Mai 92 Mark) notiert.

Berliner Butter

Berlin, den 30. Mai. (Tel).

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd. 1.15
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd. 1.10
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd. —
abfallende		Pfd 1.03

Tendenz: ruhig. Markenbutter auch höher.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, den 31. Mai

Schwachwindig, meist heiter, stellenweise Frühnebel, trocken, etwas wärmer.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, 30. Mai

Die Luftdruckverteilung über Europa zeigt wenig Aenderung. Flache Störungen über Südnorwegen und Westdeutschland haben ihre Lage beibehalten, während die gestern noch über Schweden gelegene Störung unter Auffüllung nach Osten gewandert ist.

Temperaturen in Memel am 30. Mai

6 Uhr: + 12,3, 8 Uhr: + 11,3, 10 Uhr: + 10,0

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	29. 5. G.	29. 5. B.	27. 5. G.	27. 5. B.
Kaunas 100 Litas	42,46	42,54	42,46	42,54
Buenos-Aires 1 Peso	0,853	0,857	0,853	0,857
Kanada	3,167	3,173	3,167	3,173
Japan 1 Yen	0,874	0,876	0,874	0,876
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,63	14,67	14,63	14,67
Konstantinopel 1 trk. Pf	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St.	14,205	14,245	14,25	14,29
Newyork 1 Dollar	3,581	3,589	3,596	3,604
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652	1,648	1,656
Amsterdam 100 Guld.	170,63	170,93	170,23	170,57
Athen 100 Drachmen	2,428	2,432	2,428	2,432
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,89	59,01	58,79	58,91
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,77	82,93	82,62	82,78
Helsingfors 100 fin. M.	6,284	6,294	6,304	6,316
Italien 100 Lire	21,96	22,00	21,95	21,99
Jugoslawien 100 Din.	5,195	5,205	5,195	5,205
Kopenhagen 100 Kron.	63,34	63,46	63,54	63,66
Lissabon 100 Escudo	12,99	13,01	12,99	13,01
Oslo 100 Kron.	72,33	72,47	72,33	72,47
Paris 100 Fr.	16,61	16,65	16,61	16,65
Prag 100 Kr	12,61	12,63	12,61	12,63
Reykjavik 100 isl. Kron	64,19	64,31	64,19	64,31
Schweiz 100 Fr.	81,72	81,88	81,57	81,73
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	36,06	36,14	36,06	36,14
Stockholm 100 Kron.	73,13	73,27	73,13	73,27
Talinn 100 estn. Kron.	110,39	110,61	110,39	110,61
Wien 100 Schill.	—	—	45,55	45,55
Riga	73,18	73,32	73,18	73,32
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 29. Mai 1933. (Tel.) Warschau 47,35 Geld, 47,55 Brief, Kattowitz 47,35 Geld, 47,55 Brief, Posen 47,35 Geld, 47,55 Brief. Noten: Zloty große 47,25 Geld, 47,65 Brief, Kaunas 42,22 Geld, 42,38 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 29. Mai.

Die heutigen Zufuhren betrugen 10 inländische Waggons und einen ausländischen Waggon. Amtlich: Alles ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 19—19,80, Roggen 15,80, Gerste 16—16,60, Hafer 15—15,50 Mark.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
352	29	Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
353		Cora SD. (Hake	Kiel	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
354		Ilmenau SD. (Eckhoff)	Leningrad	Langholz	R. Meyhoefer
355	3	Johanna SD. (Hansen.	Hamburg	Stückgüter	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
337	26	Jakoba SD. (Quell)	Hamburg	Stückgüter	R. Meyhoefer
338	27	Douro SD. (Hansen)	Kopenhagen	„	Ed. Krause
339		Iris SD. (Jansen)	Riga	„	R. Meyhoefer
340		Vulkan MS. (Mildan)	Abo	leer	R. Meyhoefer
341		Flora SD. (Both)	Bremen	Stückgüter	Ed. Krause
342		Rob. Köppen SD. (Schell)	Leningrad	leer	Kohlen-Import
343	28	Landsee SD. (Fuchsen)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
344	29	Malaren MS. (Abrahamsen)	Postland Abain	Zellulose	Kohlen-Import
345		Artushof SD. (Mielke)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,42. — Wind: NNO. 2 — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hoppe, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Szamaiten im Frühling

Von unserem in das Gebiet entsandten Sonderberichterstatter

V.

Von Tauroggen durch das Memelland nach Telschen

ldm. Die gegebene Eisenbahnverbindung zwischen Süd- und Mittelszamaiten, vom Norden dieser Landschaft nicht zu sprechen, ist nun einmal, wie seit einem Jahrdutzend so auch jetzt, das Memelland mit seinem, nicht nur als relativen Begriff aufzufassenden, wohlausgebauten Verkehrsnetz. So steht auch in diesem Fall nur die Richtung Tauroggen—Laugszargen—Pogegen—Heydekrug—Memel—Bajohren—Kretinga—Plunge—Telschen zur Verfügung, eine Fahrt, die vom frühen Morgen über Mitternacht bis zum Schluß der Geisterstunde währt mit unvermeidlichem mehrstündigem Zwischenaufenthalt in Pogegen und Memel. Unvermeidlich oder willkommen — wie man es auffaßt. In diesem Fall bot die lange Wartepause in Pogegen auch die nichts weniger als unerwünschte Gelegenheit zum Abstecher nach Tilsit. Aber gehen wir hier „chronographisch" vor, nämlich reiseschildernd nach der Zeitfolge. Also Aufstehen in Tauroggen in aller Herrgottsfrühe — kurz nach fünf — bei versprechendem Sonnenschein, der die, wie sich später erweisen sollte, nicht zu weit gesteckten Voraussetzungen mit dem Golde, das die Morgenstunde tatsächlich im Munde führt, gleichsam verklärt. Mit allen Vorbereitungen und Abrechnungen, die hier durchaus im Zeichen des Handels und Abhandelns stehen, Abmarsch nach einer Stunde durch die und anschließend daran aus der auch mit so deutsch anmutenden vormaligen Grenzstadt im verjüngten, nun auch im unübertragenen Wortsinne taufrischen Gewande. Die Häuser werden immer spärlicher, die Feldstreifen ausgedehnter, so daß das schon früher Befürchtete eintritt und man über das Ziel hinausschießt, nämlich sich verläuft. Aber es ist immer noch früh am Tage und die von einem jungen, wieder einmal deutschen Landmann empfohlene Wegkürzung längs den Grabenrändern führt bald zum Bahnhof, der tatsächlich schon beträchtlich außerhalb der Stadt liegt.

Ein Lokalzug verkehrt zweimal täglich zwischen Tauroggen und Pogegen. Er wird fast ausschließlich von großlitauischen und memelländischen Ortsanwohnern benutzt, die auf beiden Seiten in der Regel zweisprachig zu sein scheinen. Der landwirtschaftliche Uebergang freilich ist auch hier jäh und verblüffend durch diese seine Plötzlichkeit. „Ein anderes Klima", äußert trocken ein von Tauroggen nach einer kleinen Station hinter Laugszargen zurückkehrender Holzfachmann, auf das saftigere Grün der Wiesen und der Winterkornfelder hinweisend, als ob nicht zweckmäßigere Bestellung, reichliche Düngung und rationellere Vorflutwirtschaft den geradezu in die Augen springenden besseren Stand der Aecker und ihre ganze Anordnung bewirkt hätten. Ein schon auf memelländischer Seite eingestiegener Greis, noch rüstig und mitteilsam, nimmt an der Unterhaltung teil und lenkt sie über den engeren Horizont hinaus auf ein viel weiteres geistiges Blickfeld. Nicht weit von uns rennt eine Ricke mit dem Zuge um die Wette. Der Alte nun kommt auf afrikanische Büffel und Antilopen zu sprechen. Aber nicht nur in Kapland und weitester Umgegend, auch in anderen subtropischen Landen sei er gewesen, abgesehen von seinem langjährigen Aufenthalt in den vormaligen russischen Ostseeprovinzen und weiter in ihrem ausgedehnten Hinterland. Russisch? Bitte, folgende Sprachproben! Ergebnis der Prüfung: im ganzen gut. Das ist der Auftakt zur nun schon freiwilligen Fortsetzung des Examens. Um es kurz zu sagen: lettisch gut, polnisch angehend, litauisch wahrscheinlich ausgezeichnet. Das wären zusammen mit deutsch fünf Sprachen. Wie aber kommen wir zu sieben Sprachen, die der alte Herr zu beherrschen behauptet? Englisch und französisch, äußert er entschuldigend, habe er in den letzten Jahrzehnten schon etwas vergessen. Also lassen wir es gelten. Immerhin anerkennenswert, daß ein nach vierzigjähriger Stillung des Ferndranges wieder in die Heimat auf die Scholle zurückgekehrter memelländischer Besitzer es vermocht hat, Land, Leute und deren Sprachen in drei Erdteilen kennenzulernen.

Pogegen: alles aussteigen. Da ist sie auch, die in wenigen Jahren improvisierte Kreisstadt als Attribut neuester Geschichte. Ein schmuckes Oertchen an der Gabelung oder Kreuzung etlicher Landstraßen, umgeben von herrlichen Forsten, herrlich nach den letzten Eindrücken, die ein versumpfter und verunkrauteter, dazu meist spärlicher Wald vorige Stunde bot. Schweine und Pferde werden just abgeliefert. Auch dies doch anders als zuletzt. Erst in einer halben Stunde hat man sich an die neue Welt gewöhnt. Fast noch fünf Stunden stehen bis zum Zuganschluß bevor. Darum schnell auf nach Tilsit. Fünf Minuten Autobusfahrt nach Mikieten, dort Umsteigen in die Eisenbahn nach Uebermemel. Hier eigentlich nur Marktbetrieb, an sich gleichfalls politisch bedingter Konjunkturhandel mit Milch- und Fettprodukten in erster Linie. „Herta, willst du noch Milch?", „Kurt, möchtest du noch was essen?" — diese Fragen richten Mütter an die mitgenommenen Kleinen. Wer kauft, trägt eine Handtasche oder ein Marktnetz. Dies alles spielt sich am diesseitigen Brückenkopf ab. Paßkontrolle mit Stempelung auf litauischer, lediglich Paßvorweis auf deutscher Seite. Das Tilsiter Stadtbild am Strom imponiert. Der lebhafte Verkehr am Ufer überwältigt im ersten Augenblick, da er einen nach allem Vorhergegangenen geradezu anspringt. Eine ausgedehnte Straßenzeile mit Reihen von Geschäftsläden auf der einen und Verkaufsständen auf der anderen Seite bietet das gewerbliche Gegenstück zu dem landwirtschaftlichen, das wir eben hinter uns haben. Aber sehr begrenzt ist jetzt das zulässige Maß etwa von Südfrüchten, die man zollfrei hinüberbringen darf. Bescheidener Einkauf und flüchtige Stadtbesichtigung sind bald erledigt, und schon will ich, deutsche Luft wehmütig in vollen Zügen einatmend, Tilsit verlassen, als ein Zufall, wie ihn mitunter auch das ungeschminkte, nicht romanhaft ausgeschmückte Leben bietet, schnell eine Bekanntschaft schließen läßt. Diese wird alsbald bei einer Flasche Rheinwein, dann noch mit Mosel, alles für den Auslanddeutschen in dem durch besonderen Zoll und dito Akzise hochgeschützten Osten außergewöhnliche, weil erlesene Genüsse, vertieft, um bestimmte persönliche Beziehungen zwischen Tilsit und einer baltischen Stadt auszubauen. Dazwischen eine willkommen kleine Führung zu den Plätzen und teilweise heute noch erhaltenen Gebäuden, wo sich vor mehr als hundert Jahren weltbewegende Geschichte zwischen Napoleon, dem Zaren und dem preußischen Königspaar abspielte. Dann aber unwiderruflich letztes Scheiden von Tilsit mit erhobenen Gefühlen. Diese sind, auch im übertragenen Sinn, so lebhaft, daß es als selbstverständlich gilt, die Uebermemeler Zollschranke einfach links — hier nämlich genau geopolitisch genommen rechts — zu lassen und mit der Erklärung, man hätte nichts bei sich, am verblüfften Zollwärter vorbeizuhasten, um nach der unvermeidlichen abermaligen Paßstempelung den Rückweg nach Pogegen anzutreten.

Die Fahrt nach Memel mit nach den vorangegangenen „geistigen" Genüssen besonders wohltuendem Mittagessen im Baltischen Hof, eine alsdann freudig begrüßte Erholungsmöglichkeit in gastlichem Hause, endlich die späte Abfahrt mit der Bahn wieder Szamaiten zu, bilden die letzten Episoden des Transitverkehrs zwischen dem Südwesten und dem nördlichen Mittelstück der Landschaft, die es hier zu beschreiben gilt. Bis Bajohren, ja zum Teil noch etwas über Kretinga hinaus hört man in den Wagenabteilen neben litauisch auch vielfach deutsch. Erst dann sieht man sich uneingeschränktermaßen nach Szamaiten zurückversetzt. Immer langsam voran geht es in dunkler Nacht, die jeglichen Ausblick verhindert und nur in der Nähe seltener Bahnhofslaternen Schienen, Sand, Kies, Grabenränder, dünne grüne oder schmutzigbraune Streifen wahrnehmen läßt, letztere durchzogen von den nun wieder unvermeidlichen Lachen und Tümpeln der szamaitenschen Landschaft im regnerischen Mittfrühling. Endlich, nach Mitternacht, mit einiger Verspätung, ist Telschen erreicht, das um die jetzige Geisterstunde und in ihrem undurchdringlichen Schwarz rätselhaft und abenteuerlich erscheinende Zentrum Szamaitens überhaupt.

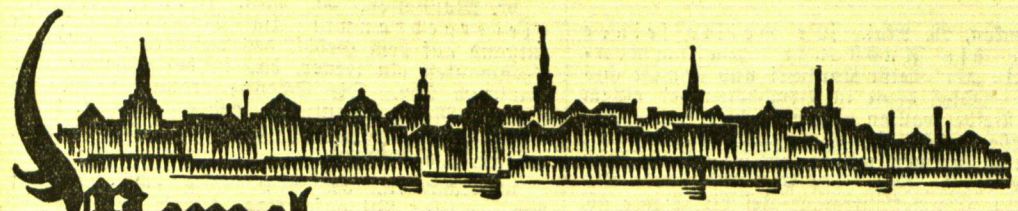
Wird fortgesetzt.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 31. Mai 1933

Beilage Nr. 126

Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 30. Mai

Neue Zollerhöhungen

Vom 30. Mai ab

Nach einer Verfügung des Handelsdepartements in Kaunas ist mit Wirkung vom 30. Mai ab der Einfuhrzoll für verschiedene Waren erhöht worden, und zwar für Kolonialwaren, Steinkohle, Koks, Glaswaren, Chemikalien, Eisenwaren, Baumwoll- und Wollgewebe, Papierwaren, Hüte usw. Die Erhöhungen betragen bei einzelnen Waren bis zu 50 Prozent.

Weitere Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt

415 Arbeitslose

Auf dem städtischen Arbeitsmarkt ist in den letzten Tagen eine kleine Besserung der Lage insofern eingetreten, als jetzt nur noch 415 Personen als arbeitslos registriert sind, während in der vergangenen Woche die Zahl der Arbeitslosen noch etwa 500 betrug. Es konnten in diesen Tagen 57 Arbeiter zur vorübergehenden Beschäftigung bei der „Union"-Fabrik vermittelt werden, und auch infolge einer regeren Bautätigkeit wurden 40 Arbeiter abgeschrieben. In Gelßinnen sind die Regulierungsarbeiten an der Aglohne zwar beendet, doch konnten diese Arbeiter bei Entwässerungsarbeiten an den Purwewiesen bei Prökuls Beschäftigung finden. Die Entwässerungsarbeiten am Südkanal in Schlappschill werden noch weitergeführt bei diesen Arbeiten werden 40 Arbeitslose aus der Stadt beschäftigt. Von den 415 Arbeitslosen erhielten 170 nicht vollerwerbsfähige Arbeiter in der letzten Woche Unterstützung.

Pauschalreisen mit dem Seedienst Ostpreußen

Pauschalreisen vom Deutschen Reich nach Ostpreußen und von Ostpreußen nach den drei Hansestädten Lübeck, Hamburg und Bremen unter Benutzung des Seedienstes Ostpreußen veranstaltet das Königsberger Reisebüro Robert Meyhöfer. Die Pauschalreisen durch Ostpreußen werden von Juni bis September unternommen und dauern jeweils zehn bis fünfzehn Tage. Besucht werden Pillau und Königsberg, die masurischen Seen, Allenstein und Tannenberg sowie die Samland- oder die Nehrungsbäder. Sie kosten einschließlich der Hin- und Rückfahrt mit dem Seedienst Ostpreußen ab Swinemünde 138 RM., ab Warnemünde 163 RM., ab Travemünde 166 RM. und ab Hamburg 171 RM. In ähnlicher Weise werden von Juni bis August ab Memel, Pillau und Zoppot wöchentlich einmal Pauschalreisen nach den Hansestädten Lübeck, Hamburg und Bremen unternommen, bei denen auch ein Wochenendbesuch auf Helgoland vorgesehen ist. Diese Reisen dauern jeweils elf Tage und kosten ab Memel (12 Tage) 178 RM., ab Pillau 159 RM. und ab Zoppot 155 RM.

Hockey am Mittwoch abend

Im zweiten Punktspiel stehen sich am Mittwoch abend im Memeler Stadion die beiden Ortsrivalen M. T. V. und Sportverein gegenüber. Am letzten Sonntag gelang es bekanntlich dem Sportverein, über den M. T. V. einen 3:0 Sieg zu erringen und das Schicksal der Turner wäre besiegelt, wenn sie nicht in dem bevorstehenden Spiel einen Sieg herausholten, der nach der Anzahl der Tore gemessen, den Sieg des Sportvereins übertrifft. Geht nämlich der M. T. V. aus diesem Kampf als Sieger hervor, so würden zwar beide Gegner punktgleich stehen, die Anzahl der erzielten Tore jedoch die Entscheidung geben. Da beide Mannschaften in derselben Aufstellung antreten, in der sie das erste Spiel ausgeführt haben, und in beiden Mannschaften derselbe hohe Grad von Ehrgeiz steckt, diesen Entscheidungskampf zu gewinnen und über den Ortsrivalen zu triumphieren, so wird auf das bestimmteste mit dem Vorführen eines Hockeyspiels zu rechnen sein, dessen Besuch sich sehr lohnen dürfte.

* **Zwei Sondervorstellungen des Balletts.** Von der Leitung der Kauener Staatsoper werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß am Mittwoch, dem 31. Mai, zwei Sondervorstellungen des Solistenballets stattfinden werden, und zwar nachmittags um 2 Uhr für Schüler und Kinder und deren Angehörige und abends um 20.30 Uhr für Erwachsene. Karten sind zu erheblich ermäßigten Preisen an der Kasse des Theaters in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr, sowie selbstverständlich vor Beginn der Vorstellung zu haben.

* **Die Einweihung des Handwerkskammergebäudes Mitte Juni.** Wie uns von der Handwerkskammer für das Memelgebiet mitgeteilt wird, schreiten die Arbeiten an dem Kammergebäude in der Lotsenstraße so vorwärts, daß mit der Einweihung des Gebäudes bereits am 15. Juni zu rechnen ist.

* **Diebstahl.** Im Januar wurden im Mißeiker Walde zwei Räder von alten Fahrradgestellen mit schwarzen Felgen gefunden. Ein Rad ist mit Rücktrittbremse, Marke „Pürre" versehen. Die Räder dürften aus einem gestohlenen Fahrrade entfernt worden sein. Personen, die an den Rädern ihr Eigentumsrecht geltend machen wollen, werden gebeten, sich bei der Polizeistation Memel I, Mühlendammstraße 9, zu melden, daselbst können auch die Räder in Augenschein genommen werden.

* **Das Krankenauto** wurde Montag nachmittag nach der Moltkestraße gerufen, wo der Bäckerlehrling Heinz Sch. aus einem Wagen gestürzt war und so schwere Verletzungen erlitten hatte, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein zweiter Unfall ereignete sich heute vormittag gegen 9 Uhr in der Nähe der Schälfabrik Luisenhof. Ein Arbeiter L., der Grand zur Stadt fuhr, geriet unter einen Wagen. L., der Verletzungen an einem Fuß erlitten hatte, wurde von einem Fuhrwerk, das zur Stadt fuhr, zu einem Arzt mitgenommen.

* **Beim Spielen unter ein Fuhrwerk gelaufen.** Montag vergnügten sich einige Kinder auf dem Hof eines Grundstücks in der Breiten Straße beim Ballspielen. Dabei kullerte der Ball vom Hof auf die Straße, und die 7 Jahre alte Tochter des Bahnarbeiters B. lief dem Ball nach, um ihn wieder einzufangen. Das Mädchen war beim Einfangen des Balles so eifrig, daß es nicht sah, daß in diesem Augenblick ein Fuhrwerk herangefahren kam. Die Kleine geriet unter die Hufe der Pferde und unter den Wagen; sie erlitt erhebliche Verletzungen und mußte zu einem Arzt gebracht werden.

Der schwere Unfall bei Baugsskorallen

Der verletzte Knabe gestorben

Am Freitag vergangener Woche ereignete sich auf der Chaussee bei Baugskorallen ein schwerer Unfall, bei dem der zehn Jahre alte Sohn des Besitzers Könies aus Clemmenhof von einem Wagen fiel und so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach dem Kreiskrankenhaus in Memel gebracht werden mußte. Der Knabe ist jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 30. Mai 1933

Eheschließungen: Gerichtsassessor Reinhold Bruno Krafft mit Agnes Mathilde Irmgard Süß, ohne Beruf; Hilfsschlosser Willy Bernhard Penopp mit Hausangestellten Ella Käthe Skrodolies, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Michel Prussas von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Zwei uneheliche Geburten weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Anna Pillasis, 12 Jahre alt; Schiffszimmermannswitwe Marie Luise Adler, geb. Werner, 79 Jahre alt, von hier; Heinrich Helmut Koenies, 10 Jahre alt, von Clemmenhof, Kreis Memel.

Heydekrug, 30. Mai

Der Hauptschriftleiter der „Memelländischen Rundschau" wieder bestraft

400 Lit oder 14 Tage Gefängnis

Der Hauptschriftleiter der „Memelländischen Rundschau", Martin Preikschas, ist vom Kommandanten des Memelgebietes mit 400 Lit oder 14 Tagen Gefängnis bestraft worden. In der Begründung zu dieser administrativen Bestrafung heißt es, daß in dem Artikel in der „Rundschau" vom 11. Mai d. Js. unter der Ueberschrift „Zur administrativen Bestrafung des Hauptschriftleiters der „M. R." die Bevölkerung gegen die Regierung gehetzt und die Tätigkeit der staatlichen Behörden herabgesetzt werde. Erst vor kurzem war Preikschas vom Kommandanten wegen eines Artikels mit 200 Lit oder vierzehn Tagen Gefängnis bestraft worden.

* **Der Vortrag des Dr. Oberländer** über Kultur und Wirtschaft in der Sowjetunion, der hier von der Volksbücherei am Sonnabend abend in der Herderschule veranstaltet wurde, fand auch in Heydekrug beachtliches Interesse des Publikums. Die interessanten Ausführungen des Redners, der seine Eindrücke aus einer Fülle eigener praktischer Erfahrungen im roten Räterußland lebendig vor Augen führte, gipfelten darin, daß die bestehenden Nöte und Probleme der Gegenwart durch den Bolschewismus keineswegs eine Lösung erfahren können. Der Vortrag fand eine dankbare Aufnahme und reichen Beifall.

* **Der heutige Wochenmarkt** wies durchschnittlich gute Zufuhren an landwirtschaftlichen Produkten auf, wenn auch auf allen Marktplätzen nicht besonders lebhafte Geschäfte getätigt wurden. Da heute gleichzeitig eine Tier- und Füllenschau auf dem Gutshof Adl. Heydekrug stattfand, waren viele Besitzer mit ihren Ausstellungstieren erschienen. Das Angebot auf dem Schweinemarkt war nur mittelmäßig, während auf dem Heumarkt nur noch wenige Fuhren angeboten wurden. In großer Menge waren Fuhren mit Stangenholz vorhanden, die aber nur geringen Absatz fanden. Für den Haushaltsbedarf konnte man heute Butter für 1,50—1,70 Lit je Pfund erstehen, während Eier 6 bis 7 Cent je Stück kosteten. Auf dem Fischmarkt waren reichlich Flundern für 30—50 Cent je Pfund, Hechte für 50—60 Cent, Zander für 70 Cent und Aale für 1,50—2 Lit je Pfund zu haben. Die Preise für Getreide hielten sich stabil, Roggen kostete 11 bis 12 Lit, Weizen 16—18 Lit, Hafer 9—10 Lit, Gerste 10—11 Lit je Zentner. Auf dem Schweinemarkt wurden für sechs Wochen alte Ferkel 25 bis 35 Lit je Paar, für Läuferschweine 35—40 Lit je Stück und für Schlachtschweine 40—45 Cent je Pfund gezahlt.

* **Zu einer Schlägerei** kam es am Sonnabend abend in einem Heydekruger Lokal, in deren Verlauf zwei Arbeiter erhebliche Verletzungen erlitten. Die Schlägerei entstand durch eine Gruppe jüngerer Arbeiter, die am Vormittag vor dem Heydekruger Landratsamt um Arbeitslosenunterstützung demonstriert hatten und, nachdem sie abgewiesen worden waren, sich tagsüber in verschiedenen Lokalen herumtrieben. Da sich die Streitenden mit Stühlen und Biergläsern gegenseitig bearbeiteten und Unbeteiligte mit in die Schlägerei hineinzogen, mußte die Polizei einschreiten und die Hauptanstifter Mikat und Szeimis verhaften.

Bezirksfest der Gustav-Adolf-Stiftung in Heydekrug

Am Sonntag, dem 28. Mai, feierte die Gustav-Adolf-Stiftung ihr 8. Bezirksfest in Heydekrug. Am frühen Morgen schon klangen die Weisen unserer vertrauten Choräle über dem noch ruhenden Ort. Dieser Morgenfestgruß ist zu einem festen Bestandteil jeder kirchlichen Feier geworden und ist so recht dazu geeignet, die Herzen empfänglich zu machen. Um 9 Uhr begann der deutsche Festgottesdienst. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Pfarrer Studier-Paßießen hielt die Liturgie und Pfarrer Orend aus Laugßargen die Festpredigt. Ueber ein Wort aus dem 1. Kor. 15, 58 sprach Pfarrer Orend. Durch Beispiele aus aller Welt erzählte er von der Gustav-Adolf-Arbeit, insbesondere auch von seiner Heimat Siebenbürgen. Vor dem Kriege gehörte Siebenbürgen zu Ungarn, war ein reiches Land, das viel dem Gustav-Adolf-Verein geben konnte, heute stehe es in der Reihe der Bittenden. Seit dem Frieden 1920 gehört es zu Rumänien und dieses Reich habe kein Interesse, die Evangelischen zu unterstützen. Pflicht jedes einzelnen sei es, mitzuhelfen am großen Liebeswerk, sich selbst und den Brüdern zum Segen, „denn alles, was wir tun, ist nicht vergeblich, wenn wir es in dem Herrn tun." Der Kirchenchor sang in bekannter und immer wieder erfreuender Vortrefflichkeit einige Lieder.

Unmittelbar an den deutschen Gottesdienst schloß sich der Kindergottesdienst, den Pfarrer von Mickwitz-Kinten hielt und an dem auch viele Erwachsene teilnahmen. Dann folgte um 12 Uhr der litauische Gottesdienst, in dem Pfarrer Wannags die Liturgie hielt und Pfarrer Adomat-Tilsit die Festpredigt. Seinen Ausführungen lag das Wort aus dem 1. Joh. 5, 4 zu Grunde. Man fühlte es, wie sehr die Worte aus dem Herzen des Redners kamen und daher fanden sie auch den Weg zum Herzen. Ein Jungmädchenchor aus Neustadt half durch Darbietung einiger Lieder den Gottesdienst wesentlich verschönern. Auch dieser Gottesdienst erfreute sich eines regen Besuches; das tiefe Verständnis für die Gustav-Adolf-Arbeit ist hieraus zu ersehen, an dem sich alle eifrig beteiligen wollen.

Das Mittagessen wurde in Hotel Germania gemeinsam von den Festteilnehmern eingenommen.

Um drei Uhr fand dann die **Bezirkstagung** statt, auf der die geschäftlichen Fragen erledigt wurden und auch Gaben zur Verteilung gelangten. Eine besondere Freude erlebt die kleine evangelische Gemeinde in Telschi, der eine Gabe zur Ausbesserung ihrer Kirche bewilligt wurde; auch das Alters- und Waisenheim in Scharken erhielt eine Beihilfe.

Eine Nachfeier um 5 Uhr hatte wieder alle Gemeindeglieder und Festteilnehmer in die Kirche geführt. Konsistorialrat Reidys begrüßte die Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörde. Er schilderte in lebendigen Bildern die 100-Jahrfeier der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig im vorigen Jahr. Mannigfach ist die Arbeit der Stiftung, auch die Einheitsbestrebungen der evangelischen Kirchen sind vom Gustav-Adolf-Werk wesentlich gefördert.

Pfarrer Eicke sprach den Gruß und Segenswunsch der Kirchengemeinde Heydekrug aus. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Heydekrug schon öfters den Vorzug gehabt habe, die Bezirkstagung in seiner Mitte zu haben. Reicher Segen bleibe in Herzen und Gemütern der Gemeindeglieder von solchen Veranstaltungen zurück.

Generalsuperintendent D. Gregor überbrachte den Gruß und Segenswunsch des Konsistoriums. In bewegten Worten nahm er Abschied von der Gemeinde und von der Kirche in Heydekrug.

Justizrat Hoffmann überbrachte die Grüße der Landessynode und versicherte treue Mitarbeit an dem großen Hilfswerk. Superintendent Jopp sprach im Namen des Kreises Heydekrug. Schulrat Auksutat begrüßte die Versammlung im Namen der Schulbehörde und gab Ausdruck der innigen Verbundenheit zwischen Kirche und Schule im Sinne der Gustav-Adolf-Stiftung. Dann ließ Pfarrer Adomat in anschaulicher Weise die geschichtlichen Ereignisse an unserem geistigen Auge vorüberziehen, die zur Gründung der Gustav-Adolf-Stiftung geführt haben. Das Ziel, das Gustav Adolf hatte, schwebe auch der Stiftung vor Augen: Hilfe den bedrängten Brüdern.

Aus Lettland und Litauen brachte Pfarrer v. Bordelius die herzlichsten Grüße. Er schilderte die Lage in Lettland. Es sei ein evangelisches Land; vor dem Kriege war es imstande, ohne fremde Hilfe Schule und Kirche zu erhalten, jetzt sei es völlig verarmt. Die großen Güter, die Kirchenländer seien aufgeteilt, es gebe kaum einen Pastor, der ohne Nebenverdienst leben könne, die Gemeinden seien so arm, daß sie nur völlig ungenügende Gehälter zahlen können, daher sei jeder Pfarrer auch zugleich Lehrer.

Aus Scharken, der einzigen evangelischen Anstalt der Inneren Mission in Litauen, dem Alters- und Waisenheim brachte Pastor v. Bordelius Dank und Gruß. Hier haben die Heimatlosen ein Heim gefunden. Von den Kindern des Kindergottesdienstes und den Konfirmanden wurde für Scharken eine Gabe überreicht, die von den Kindern selbst gesammelt worden war. Auch die Herder-Schule überreichte den Ertrag einer Schulsammlung für die evangelische Schule in Schoden.

Der Jungmädchenchor aus Heydekrug umrahmte mit lieblichen Liedern die schöne Feier. Der Posaunenchor diente mit seiner schönen Musik und ein Sprechchor versuchte den Wahlspruch der Stiftung in die Herzen zu hämmern: Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Das Fest ist verklungen, aber das Erleben, das es gebracht hat wird noch in allen Herzen weiterleben und sich, so hoffen wir es, in vermehrten Gaben auswirken. J.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

„Weltverbesserer" an der Arbeit

Seit über 60 Jahren besteht am hiesigen Ort die Postagentur, die während der ganzen Zeit ununterbrochen von derselben Familie verwaltet wird. Abgesehen davon, daß Lankuppen der größte Ort des Postbezirkes ist, war bei der Einrichtung der Agentur seinerzeit die Hauptsache die Flößerei auf der Minge und dem König-Wilhelm-Kanal mit der Schleuse. Jetzt sind Leute am Werk, die Postverhältnisse hiesiger Gegend umzustellen, zu verbessern. Unsere alte Agentur soll einfach eingehen und nach Wensken, vier Kilometer vom Postamt Prökuls, verlegt werden. Ein Arbeiter P. aus Meeßeln ist geworben, um Stimmen für den wundervollen Plan zu sammeln. Mit bewunderungswürdigem Eifer durchzieht der eifrige Sammler die Ortschaften Jagschen, Meeßeln, Wensken, Launen usw. Seine Mühe ist von Erfolg gekrönt; denn über 50 Namen zieren den Sammelbogen. Die Begeisterung für die neue Sache ist oft groß, daß in einem Hause Vater, Mutter auch zwei Kinder ihre stolzen Namen auf die Liste setzen. Wie so manches gute Werk an unvorhergesehenen Klippen scheitert, so auch dieses. Jemand war auch entschlossen, durch seinen Namen die Liste zu verschönern. Doch, o Graus! In seinen Händen löste sich das hochwichtige Dokument in Papierfetzen auf, die unmöglich ihren beabsichtigten Zweck erfüllen können. Ob der fleißige Mann seine Sammelarbeit nochmals beginnen wird oder ob ihm klar geworden, wie die meisten Leute der hiesigen Gegend über den Plan denken, war noch nicht zu wissen. Allgemein hört man hier die Frage, welches die Veranlassung zu diesem Plan sei? Ein Postagent hat in Wensken ein Grundstück gekauft, dessen Bewirtschaftung ihm von seinem jetzigen Wohnort auf die Dauer unangenehm wird. Also wird kurzer Prozeß gemacht. Die Agentur „soll" mit Hilfe von weisen Leuten von Lankuppen nach Wensken verlegt werden, der Herr soll da Postagent werden und durch seine Versetzung würde gleich für einen treuen Gesinnungsgenossen eine Stelle frei. Viel Glück zu dem neuen Unternehmen, wobei die obere Postbehörde doch wohl auch noch ein Wörtchen wird mitzureden haben. xy.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17,30: Oekonomische Umschau Litauens. 17,50: Konzert. 19,30: Mai-Gottesdienst. 20,10: Konzert. 20,40: Haus und Frau. 21: Unterhaltung. 21,40: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,20: Konzert. 9,05: Schulfunkstunde (Stimmen des Vaterlandes. Schülergespräch mit Mundarten-Schallplatten.) 11,05: Kleintierfunk. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,20: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch — Von einer Hausfrau. 15,30: Kinderfunk (Geschichte von der kleinen Mimo). 16: Elternstunde (Gedanken zur neuen Schule). 16,30: Unterhaltungsmusik. 17,50: Bridge-Unterricht. 18,25: Das Koenenkamp-Quartett singt. 19: Stunde der Nation: Skagerrak. 20: Nachrichten. 20,10: Tanzabend. 21,45: Autorenstunde (Max Halbe liest aus seinem Festspiel „Heinrich von Plauen"). 22,15: Wetter, Nachrichten, Sport, anschließend Nachtkonzert.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9: Schulfunk: Skagerrak. 10,10: Schulfunk: Erlebnisse auf Sumatra. 11,30: Konteradmiral Mahrholz: Mit dem Panzerkreuzer „v. d. Tann" in der Skagerrakschlacht. 12: Ein Orchesterkonzert. 14: Musik um Friedrich den Großen. 14,45: Jugendstunde: Korvettenkapitän a. D. Lietzmann erzählt seine Erlebnisse in der Skagerrakschlacht. 15,10: Kinderstunde: Wir erleben die Zeit. 16: Konzert. 17: Konzert aus dem Ufa-Palast am Zoo. 18: Das Gedicht. 18,05: Franz Liszt: Aus den Wanderjahren. 19: Stunde der Nation. 20: Deutscher Marine-Abend. 21: Orchesterkonzert. 23: Meister der klassischen Operette.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 14: Trinklieder und Zwischenaktsmusiken aus Opern. 16,50: Praktische Wetterregeln für Sport und Wandern. 18: Zitherkonzert. 20: Collegium musicum um Friedrich den Großen. 21: Matrosenlieder. 22,20: Der Rosengarten der Erde.

Hamburg (Welle 732,2). 14,10: Franz Baumann singt volkstümliche Lieder. 18: Nedderdütsch Volk singt. 20: Deutscher Sang. 20,30: Das Heiligtum Arbeit. Eine Feier deutscher Hand- und Geistesarbeiter. 21,30: Der Zoologische Garten (Eine Liederfolge für Solostimmen). 22,05: Unbekannte Sinfonie von Jos. Haydn. 23,15: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 15,50: Jugendstunde: Hurra, ihr blauen Jungen. 16,30: Vesperkonzert. 21: Orgelmusik. 22,45: Nachtmusik.

Leipzig (Welle 389,6). 16: Für die Jugend: Vom Leuchtenburgtreffen der Hitlerjugend. 17,05: Freiheitslieder aus alter und neuer Zeit. 20: Der sächsische Ministerpräsident Kapitänleutnant a. D. Manfred von Killinger spricht über die Skagerrakschlacht. 20,40: Abendkonzert.

Mühlacker (Welle 360). 12: Operettenweisen. 16,10: Liederstunde. 21: „Frauen stellen sich vor". 21,25: Johannes Brahms. 22,45: Nachtmusik.

München (Welle 532,8). 20: Konzert. 21: „Das Stargarder Urteil" (Hörspiel). 22,45: Nachtmusik.

Wien (Welle 517). 18,35: Chorvorträge der Odilien-Blindenanstalt. 19: Carl Millöcker-Abend. 21,15: Bruder Wanderer. 22,15: Tanzabend.

Zürich-Beromünster (Welle 459,4). 20: Russische Musik. 20,35: „Die Meistersinger von Nürnberg".

Memelgau

Kreis Memel

cr. **Kollaten**, 29. Mai. [Diebstahl — Täter ermittelt.] Als die Besitzerfrau R. aus Rekitai bei Salanti sich am Sonntagmorgen anschickte, zur Kirche zu gehen, mußte sie zu ihrem Schreck feststellen, daß von ihren Wertsachen ein erheblicher Teil fehlte, darunter eine goldene Armbanduhr, zwei goldene Ringe, eine goldene Halskette, seidene Taschentücher u. a. m. im Gesamtwerte von etwa 750 Lit. Der Verdacht lenkte sich auf eine Verwandte, welche sich in der hiesigen Gegend aufhalten sollte. Am gleichen Morgen begab sich der Ehemann der bestohlenen Frau sofort zum zuständigen Landespolizeiwachtmeister, welchem es zunächst gelang, einen Teil der entwendeten Sachen bei einem Instmann in Ekitten zu finden und zu beschlagnahmen. Sämtliche andern Gegenstände wurden am gleichen Tage bei einer Magdalena Narbutaite, z. Zt. wohnhaft in Eglienen, welche die eigentliche Täterin ist und den Diebstahl vor etwa drei Wochen ausgeführt hat, gefunden. Die Sachen konnten dem Besitzer R. restlos ausgehändigt werden.

cr. **Paul-Narmund**, 29. Mai. [Werbefest des „Jugendbundes für E. C.".] Am Nachmittag des gestrigen Sonntags hielt der „Jugendbund für E. C. Memel" unter Leitung seines Führers Sunnus ein Werbefest in einem Walde von Paul-Narmund ab, zu welchem recht zahlreiche Gäste von nah und fern erschienen waren. Ein Sänger- sowie ein Posaunenchor trugen das ihre zur Weihe der Feier bei.

er. **Wilkieten**, 29. Mai. [Probealarm.] Am Sonnabend fand hier auf Veranlassung des Feuerlöschrevisors des Memelgebiets ein Probe-Feueralarm statt. Bald nach Ertönen der Feuerhörner wurde der angenommene Brand durch die herbeigeeilte Handdruckspritze der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr bekämpft. Später erschien auch noch die Freiwillige Feuerwehr Prökuls und nahm mit ihrer Motorspritze ebenfalls an der Bekämpfung des gedachten Brandes teil. Sämtliche Löschmanöver wurden exakt ausgeführt und es zeigte sich, daß die Wehren im Ernstfalle schlagkräftig und schnell genug sind, um Brände erfolgreich zu bekämpfen.

*

st. Die Arbeiten am Neubau der Chaussee Sakuten—Lankuppen haben dieser Tage begonnen. Insgesamt werden hier 14 Arbeiter beschäftigt. Später sollen noch mehr Arbeiter eingestellt werden.

ml. Einen empfindlichen Wirtschaftsschaden erlitt dieser Tage ein Besitzer K. Stankeiten, der an einem der letzten Morgen eines seiner Pferde auf dem Felde tot vorfand. Das Tier, das mit einer Leine um den Hals angebunden worden war, hatte sich mit dem Hinterfuß in die Halsleine verwickelt und sich so erwürgt. Das Pferd hatte einen Wert von 300 Lit.

Kreis Heydekrug

pe. **Saugen**, 27. Mai. [Verschiedenes.] Daß ein Truthahn als Brutmaschine Verwendung finden kann, hört man nicht alle Tage. Dieses Wunder ist nach vieler Mühe und Geduld auf der Oberförsterei N. gelungen. Hoffentlich nimmt sich der Kurrhahn auch in mütterlicher Weise der zukünftigen Kinder an. — Der Besitzer R. aus Laugallen entnahm zweien Krähennestern die Eier und ersetzte sie durch vier Hühnereier. Die Krähen brüteten ungestört weiter, und so konnte der Besitzer dieser Tage jedem Nest vier ausgeschlüpfte Küken entnehmen. Diesen Versuch hat er schon im vergangenen Jahre mit Erfolg durchgeführt und behauptet, dadurch die fleißigsten Legehennen zu erzielen.

hj. **Trakseden**, 29. Mai. [Die Entwässerungsgenossenschaft] hielt am Sonnabend eine Generalversammlung ab, in der nach Erledigung verschiedener Genossenschaftsangelegenheiten die Wahlen vorgenommen wurden. Kaufmann Max Dingfeld-Heydekrug wurde als Rechner wiedergewählt. Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt: Besitzer Trumpa, Gudweth, Artschwager und Fröse, zu Schiedsrichtern die Besitzer Trumpjahn und Kurschus aus Trakseden. Die Aufwandsentschädigung für Vorstandsmitglieder wurde auf fünf Lit je Tag festgelegt.

ets. **Paßießen**, 29. Mai. [Der Spar- und Darlehnskassenverein] hielt am Sonnabend nachmittag eine Generalversammlung ab, in der verschiedene interne Vereinsangelegenheiten beraten wurden. Es wurde beschlossen, den alten Geschäftsanteil in Höhe von 50 Lit weiter beizubehalten. Eine lange Debatte wurde über die Frage, ob der Verein aufgelöst werden soll, geführt; es wurde beschlossen, den Verein weiter bestehen zu lassen.

ja. **Minge**, 29. Mai. [Verschiedenes.] Dieser Tage fand die Prüfung der Gemeindekasse statt. Dabei wurde ein Barbestand von 998,20 Lit festgestellt. — Die auf den Singelwerder Wiesen stehende Scheune des Besitzers St. aus Kischken wurde von einem Sturm vollständig zerbrochen.

*

um. Vor einigen Tagen verschwand dem Altsitzer Weihrauch aus Wabbeln ein Handkahn, der am Tenneufer angeschlossen war. Nach längerem Suchen hat nun W. den Handkahn, den die Täter mit Steinen beladen und angebohrt hatten, in einem Kanal an der Tenne gefunden. Bisher ist es nicht gelungen, die Personen, die dies getan haben, zu ermitteln.

au. Dieser Tage wurde der Besitzersohn Sch. aus Paßelischken von der Polizei festgenommen und dem Gerichtsgefängnis Heydekrug zugeführt. Sch. wird beschuldigt, mehrere Diebstähle verübt zu haben. Bei einer Durchsuchung wurden bei ihm auch verschiedene Sachen gefunden und beschlagnahmt.

Kreis Pogegen

ä. **Pogegen**, 30. Mai. [Die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen] hielt am Montag eine Versammlung ab, in der der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Gennies-Piktupönen, den Geschäftsbericht für 1932 erstattete. Nach diesem Bericht hat der Umsatz im Jahre 1932 916 781,28 Reichsmark gegenüber 124 024,83 Reichsmark im Jahre 1932 betragen, also ein Mehr von 792,756,45 Reichsmark. Nach Abschreibung verschiedener Verbindlichkeiten verblieb am Jahresschluß ein Reingewinn von 409,11 Reichsmark. Es sind an 56 Tagen verladen worden: 1920 Rinder, 6269 Schweine, 3544 Kälber und 4 Schafe. Bei dem Transport sind im Hochsommer infolge der großen Hitze zehn Schweine und vier Kälber eingegangen, außerdem mußten drei Kälber und zwei Rinder notgeschlachtet werden. Die Besitzer haben dadurch aber keinen Schaden erlitten, da die Beträge voll zur Auszahlung kamen. Die aus dem Vorstand und dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Nach Erstattung des Revisionsberichtes teilte Geschäftsführer Stahl mit, daß die bisherigen Verladetage am Montag in Pogegen, Stonischken und an der Kleinbahnstrecke sowie am Sonnabend in Prökuls, Memel und Heydekrug auch weiter beibehalten werden sollen. Es wurde geraten, Schweine von 220 bis 250 Pfund und Kälber im Gewicht von etwa zwei Zentnern sowie gute Rinder zur Verladung zu bringen, da diese zurzeit gute Preise bringen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

sk. **Rucken**, 28. Mai. [Er wollte seiner „Braut" die Aussteuer „zusammenklauen".] „Er" heißt Kaulitzki und stammt aus Skirwitell. „Sie" dient in Bruchhöfen bei einem Besitzer. Beide wollten angeblich heiraten. Zum Heiraten aber gehört eine Aussteuer. Um möglichst billig dazu zu kommen, machte „er" sich auf die Tour und klaute Wäsche, hatte aber Pech und wurde eingelocht. Am Himmelfahrtstage lief die Strafe ab, und die hohen Tore des Gefängnisses öffneten sich zum Weg in die goldene Freiheit. Der erste Gang führt ihn natürlich zur Braut. Wieder ergreift den Mann die fixe Idee, der Braut eine Aussteuer auf dem einmal mit Mißerfolg beschrittenen Weg zu beschaffen. Nächtlicherweile streicht er durch Rucken und hält Ausschau nach den im Mondenschein hell leuchtenden Bleichen. Endlich erspäht er eine, deren Hüter sanft eingeschlummert sind. Vier Damenhemden und ein Herren-Oberhemd rafft er zusammen und stopft die nassen Sachen in seine Taschen. Doch er hat Pech. Er läuft Grenzbeamten in die Hände, die eine Nachtstreife auf Schmuggler unternommen haben. Der verdächtige Nachtschwärmer wird festgenommen und zur Landespolizeistation gebracht. Dort kommen die gestohlenen Wäschestücke zum Vorschein. Zwei Damenhemden waren unterwegs verlorengegangen. Der Mann ist geständig und erzählt seine Geschichte, die Geschichte eines Mannes, der seiner Braut die Aussteuer zusammenklauen wollte. „Und to Pingste huck eck doch wedder binne", meint er resigniert und läßt sich am andern Tage in das große „Staatspensionat" nach Heydekrug abführen. Der Bestohlene aber erlebte am anderen Morgen keine geringe Ueberraschung, als er der Polizei den Diebstahl meldet und sofort sein Eigentum zurückerhielt.

xy. **Alt-Schücken**, 28. Mai. [Kiesanfuhr.] Im Frühjahr d. Js. wurden Teile der Wegstrecke Schücken—Robkojen durch die Kreisverwaltung zur Kiesstraße ausgebaut. Es handelt sich um die etwa 1 Kilometer lange Strecke von Besitzer Katowski bis zur Gastwirtschaft Dommasch. Auch ein besonders nasser Weg in Kutturren wurde zur Kiesstraße umgewandelt. Die Kiesanfuhr müssen die anliegenden Gemeinden im Wege der Hand- und Spanndienste besorgen. Nachdem nun die wichtigsten landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten beendet sind, wurde mit der Bekiesung begonnen. Die alljährliche Kiesanfuhr für Erneuerung der Straße Größpelken—Szillutten wird durch die Gemeinden in nächster Woche erfolgen.

br. **Motzischken**, 30. Mai. [Eine Scheune niedergebrannt.] Am Montag nachmittag entstand auf dem Gehöft des Besitzers Bendler in Szagmanten ein Feuer, das in der Scheune zum Ausbruch kam. Die Scheune brannte vollständig nieder. Mitverbrannt sind mehrere Wagen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Die Brandursache ist unbekannt.

ul. **Schustern**, 30. Mai. [Verschiedenes.] Am zweiten Pfingstfeiertag feiert der Szugker Sängerchor in Schustern bei Schulz sein erstes Stiftungsfest. Dieser Tage fand hier eine Interessentenversammlung zwecks Anschluß an die Elektrizitätsgenossenschaft Laugszargen statt. Etwa 15 Teilnehmer meldeten sich für die Genossenschaft. Man hofft, bis zum Herbst den Lichtanschluß fertigzustellen.

ä. **Gudden**, 29. Mai. [Mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.] Als dieser Tage der Besitzer S. zum Torfstich fuhr, scheuten die Pferde vor einem Lastwagen. Dabei fiel S., ein alter Mann von 74 Jahren, aus dem Wagen. Er erlitt erhebliche Verletzungen, so daß er nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte.

est. **Kugeleit**, 29. Mai. [Ein Holzverkaufstermin] fand am Freitag in Kugeleit statt. Es gelangte Bau- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen zum Verkauf. Für einen Raummeter Tannenkloben wurden 7—8 Lit, für Tannenknüppel 4—5 Lit, für Anbruch 3—4 Lit, für Kiefernkloben 7—9 Lit, für Kiefernknüppel 5—6 Lit, für Ellernkloben 6—7 Lit, für Espenkloben 6—8 Lit, für Birkenkloben 9—11 Lit und für Tannenpfähle 8—10 Lit gezahlt. Ein Festmeter Bauholz kostete 1. Klasse 25 bis 30 Lit, 2. und 3. Klasse 18—24 Lit und 4. Klasse 16—18 Lit. Im Anschluß an den Holztermin fand die Verpachtung der Jagdnutzung der Waldwiesen statt. Für etwa einen Morgen wurden 5—9 Lit gezahlt.

*

est. In einer der letzten Nächte drangen Diebe bei dem Besitzer Bludßus-Juschka-Budwethen ein und entwendeten eine Geldkassette mit 650 Lit.

Geschäftsgrundstück
in guter Lage, ca. 45 Morgen Acker und Wiesen, Gebäude in gutem Zustande, Inventar vorhanden, mit vollständiger Frühjahrsbestellung zu verkaufen. (8624
Drawöhner Spar- und Darlehnskassen-Verein

Kaufe
Schafwolle
gewaschen und ungewaschen. Angebote von Größ. Mengen erbeten an 8634
T. Polucku i Kretinga.

Grundstücksverkauf
Der Sakuter Spar- und Darlehnskassenverein Sakuten verkauft ein ca. 100 Morg. großes Grundstück mit vollständig. lebenden und toten Inventar, unweit Chaussee und Bahnstation Wilkieten gelegen, unter äußerst günstigen Zahlungsbedingungen. Nähere Auskunft erteilt der Vereinsrechner
8616) **Meißies.**

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Zwangsversteigerung
Am Mittwoch, dem 31. d. Mts., werde ich um 1 Uhr nachm. bei dem Besitzer Kanthaus-Truschellen als Eigentum des Besitzers Martin Schuschel-Matzicken gehörende Sachen:
Eisengestelle für Wagen, Drahtgeflecht, Planken, Bretter u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (8671
Fischer, Gerichtsvollz. in Memel, Teitstr. 3.

Makulaturpapier bei „F. W. Siebert M. D."

Verkäufe

20 qm-Wanderjolle
zu verkaufen. Zu erfragen a. d. Schalt. d. Blattes. (8667

Kaufgesuche

Paddelboot
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. 5525 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 8666

Grundstücksmarkt

Kl. Grundstück
mit Hof, bei 15 000 Lit Anz. von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Angeb. unter 5516 an die Abfertigungsst. d. Bl. (8620

Ein Haus
neu, mit 14 % verzinslich, für 9000 Lit zu verkaufen (8632
Mühlentorstr. 80 F.

Stellen-Angebote

Erfahrener
Werkzeugschlosser
wird gesucht. (8685
Ang. u. A. 4100 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kräftiger
Laufbursche
gesucht. Bäckerei Janz. 8647) Breite Str. 27.

Hotel in Schwarzort
sucht v. sof. junge, tüchtige 8669
Verkäuferin
für das Restaurant.
Meld. Mittwoch 11 Uhr
„Baltischer Hof" Memel.

Schneiderin
f. Aenderungsatelier gesucht. 8663
E. Millner, Memel Fleischbänkenstraße 3

Stütze
im Kochen, Backen u. Einwecken perfekt, gesucht. Zeugnisse erwünscht. (8670
Frau Feinberg Sandkrug
Villa Gaßner
Telefon Sandkrug 26.

Kinderl. Mädchen
sucht Becker, Wiesenquerstr. 25. (8647

Eine ältere
Aufwärterin
für ¾ Tag kann sich melden. (8660
Hohe Straße 9/10

Aufwärterin
für ¾ Tag m. Kochkenntnissen von sof. gesucht. (8661
Alexanderstr. 14 u. r.

Stellen-Gesuche

Besitzertochter
sucht Stellung von sofort oder später. Angebote unter 5518 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (8630

Besitzertochter
sucht Stelle als Haustochter oder Stütze bei alleinstehend. Herrn. Angebote unter 5521 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8658

Junges ehrliches **Mädchen**
sucht Stellung v. sof. od. später. Ang. unter 5524 an die Abfertigungsst. d. Bl. (8662

Vermietungen

Mietsamtfreie
4-Zim.-Wohn.
mit Bad u. Mädchenzimmer sofort zu vermieten. (8681
Frau Dr. Meier Börse, Telefon 190.

3-Zim.-Wohn.
im Mittelpunkt der Stadt, von sofort zu vermieten. Zu erfrag. a. d. Sch. d. Bl. (8659

3-Zim.-Wohn.
beschlagnahmefrei, ab 1. Juli zu vermieten
8650) Lotsenstr. 7b.

4-Zimmer-Wohnung
mit Mädchenzimmer, Bad und viel Nebengelaß, ist ab 1. 6. 33 zu vermieten.
8645) J. Meikis Simon-Dach-Str. 7.

2-Zim.-Wohn.
nebst Küche, mietsamtfrei, zu vermieten
8617) III. Fischerstr. 2.

Kl. leer. Zimmer
zu vermieten
8635) Kirchenstr. 20. Meld. 5—7 nachmitt.

2 leere Zimmer
evtl. mit Kochgelegenheit, sofort zu verm.
8641) Grüne Str. 8.

Möbl. Zimmer
mit Nebenraum und Kochgelegenheit, auch für kinderloses Ehepaar passend, zu vermieten (8654
Mühlendammstr. 1, I.

Zimmer
für Herrn zu haben
8658) Polangenstr. 27.

Schlafstelle
für zwei evangelische Mädchen zu haben
8639) Mühlentorstr. 24.

Schlafstelle
zu vermieten (8644
Töpferstr. 20, Laden.

Schlafstelle
für jungen Mann zu haben (8652
Gr. Wasserstr. 16/17, u. d. Ecke, 1. Tür r.

Mietsgesuche

2- oder 3-Zimmer-Wohnung
(auch wohnungsber.) von kinderlosem Ehepaar zum 1. Juli zu mieten gesucht. Angebote unter 5519 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Kl. 2- oder 3-Zim.-Wohnung
part. geleg., sucht ält. Dame zum 1. 7. 33. Angeb. unter 5517 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8631

Suche Schlafstelle
auch separat, von sofort. Angebote unter 5520 an die Abfertigungsst. d. Bl. (8643

Laden
möglichst mit Hinterraum, nur im Zentrum, von bald oder später gesucht. Angebote unter 5495 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (8530

Lebensmittel- und Kolonialw.-Gesch.
gesucht. Angeb. unter 5523 an die Abfertigungsst. d. Bl. (8656

Bekanntmachungen

Aufgebot
Die Ehe wollen miteinander eingehen:
1. der kaufmännische Angestellte Peter Wilhelm Max Düster, wohnhaft in Hannover, Heimstättenstraße 3,
2. Hildegard Elsa Peick, ohne Beruf, wohnhaft in Memel.
Hannover, am 24. Mai 1933.
Das Standesamt I.

Geldmarkt

Geld
zu vergeben. Näheres zu erfragen bei (8655
Idel, Thomasstr. 14.

Heiraten

Akademiker, Lehrer, Kaufleute, Landwirte, Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. [7949
Stabrey, Berlin Stolpischestr. 48

Christine wehrt sich

Roman von Ilse Schuster — 1. Fortsetzung

Copyright by Karl Köhler & Co. Literarischer Verlag Berlin-Zehlendorf, Machnowerstr. 24

Just der Vater, fiel ihm ein, als er so verloren dastand. Knappe zwölf Jahre war er gewesen, als er ihn zum letztenmal gesehen hatte. „Lot di man ni bang maken, min Jung!" Wie oft war ihm das Abschiedswort eingefallen. Nein, sie hatten sich nicht bange machen lassen, Mutter und er, als der Herr Bruder aus Probitten erschien und gleich den neuen Ehekandidaten mitbrachte. Es gab Krach und Krakeel, aber Mutter wollte keinen Mann und Hans keinen Vater. Dabei war es geblieben. Grollend und unversöhnlich war der Probittener wieder ins Ermland abgezogen.

Vom Hof her klingelten die Schellen und das ritz Guldenring ins Heute zurück. Er griff zu den beiden Briefen, stopfte sie sich in die Joppe und ging hinunter. Schmitz stand schon mit dem Pelz in der kleinen Halle, sogar angewärmt hatte er ihn. In gemessener Entfernung hatte Fräulein Kanowski, die Wirtin, Posten bezogen. Ihre dunklen Augen schossen Blitze, die ganze kleine üppige Person war in schlecht verhehltem Aufruhr. Auf dem Tisch vor ihr stand eine Tasse mit heißem Kaffee und daneben lag ein Stullenpaketchen.

Guldenring tat ihr schweigend den Gefallen, trank den Kaffee, ließ aber das Brot liegen. Schmitz verzog keine Miene. Fräulein Kanowski blieb stehen.

„Warum haben Sie denn nur wieder den Füchsen den ganzen Klingelladen umgehängt, Schmitz? Der Förster von drüben wird schön hinter mir herschimpfen, daß ich ihm das Wild vergräme."

„Wenn wir über die Grenzen fahren, gehört sich das so; das gnädige Fräulein macht es umgekehrt ja auch. Sie hatte gestern —"

Klirrend setzte Guldenring die Tasse weg.

„Gestern? Was?"

„Fräulein Oldenkott war hier und hat das Brot hereingelangt."

„Fräulein Brigitte — und das sagt mir kein Mensch?"

Schmitz machte sein dümmstes Burschengesicht.

„Fräulein Christine, nicht Brigitte. Sie waren im Stall, Herr Guldenring, und das gnädige Fräulein wollte eilig nach Wormditt weiter. Herrn Guldenring habe das Dittrichshöfener Brot so gut geschmeckt, da brächte sie eins und das Rezept dazu. Es war Sache der Wirtin, Herrn Guldenring das auszurichten."

Nun schoß er den Blick zurück und erreichte, daß seine Widersacherin von jeher einen dunkelroten Kopf bekam. Da griff Hans Guldenring doch nach dem Stullenpaket. —

Schmitz war befriedigt und riß die Tür auf. Draußen legte er seinem Herrn die Pelzjacke um die Knie — und gab ihm die Zügel in die Hand. Schmitz hielt immer auf Ordnung und folgerichtiges Handeln.

Es ging erst in scharfer Gangart die Straße entlang; ein Vergnügen war es nicht. Der Wind pfiff eisig und hatte den Schnee weggefegt; der Schlitten kreischte und schrie über die blanke, harte Erde und machte die jungen Pferde nervös. Da bog Guldenring rechts ab und fuhr querfeldein. Auf diese Weise konnte er gleich kontrollieren, wo Stalldung ausgelegt war und frische Wildspuren feststellen. Er hielt gradeaus auf den dunklen Waldstreifen zu, der schon zu Dittrichshöfen gehörte und war froh, als ihm die hohen, kräftigen Bäume den Wind vom Leib hielten. Er sah sich um; es war lebendig im Wald, da und dort grüßte ihn ein Bauer, der sich Stangenholz aufklud oder ein paar Klafter Stubben. Auch einige Meter gutes Holz wurden geschlagen. —

Guldenring nickte. Der Oldenkott konnte seinem Schöpfer danken, daß er diese Reserven noch hatte. Das war doch das bitter notwendige Bargeld!

„Morgen, Herr Guldenring!"

Wegener kam durch den Schnee gestapft und auf ihn zu.

Mit lautem Gekläff sprang Valie am Schlitten hoch und ließ sich ins wärmende Fußstroh ziehen. Lange genug hatte sie, vor Kälte zitternd, bald den einen, bald den anderen Vorderlauf hochgezogen. Die beiden Männer gaben sich die Hand.

„Feine Sache, Herr Förster!"

Mit der Peitsche zeigte Guldenring rings herum.

„Wurde Zeit. Stand alles zu dicht und nahm sich die Luft weg."

„Und Bargeld lacht!" warf der Nachbar ein. „Die Herrschaften alle daheim?"

„Nein. Die gnädige Frau ist mit Fräulein Brigitte nach Wormditt und Herr Oldenkott kommt heute gegen Abend erst aus Allenstein zurück. Aber Fräulein Oldenkott ist noch hier, vielleicht —"

„Ja, da bin ich. Morgen, Guldenring."

In einem Satz war der vom Schlitten, zog den Handschuh herunter und erwiderte den festlichen Gruß ihrer Rechten. Christine hatte die Pelzmütze fest über Haar und Ohren gezogen; ihre Augen waren klar wie das Eis an den Bäumen, sie war mit der frischen Hautfarbe und den wendigen, ruhigen Bewegungen die verkörperte Gesundheit. Sie wandte sich an den Förster:

„Ich bin fertig hier, kommen Sie auch mit heim, Herr Wegener? Die Friersuse Valie scheint ja sehr dafür zu plädieren."

„Das Holz ist alles abgerechnet, da bin ich ja auch abkömmlich und Kunigk kann allein beim Stubbenroder bleiben."

Guldenring hakte sich ins Gespräch; er hatte Lust, mit Christine Oldenkott ein paar Sätze allein zu wechseln.

„Da unten steht ja der Gutsschlitten, da fahren Sie eben mal ausnahmsweise nach Hause und ich bitte um die Ehre, daß Fräulein Oldenkott meine Galakalesche besteigt. Ich wollte zu Ihrem Herrn Vater, höre aber, daß alles ausgeflogen ist. Darf ich Sie heimfahren?"

Christine nickte. Sie saßen nebeneinander, hatten die kleine Valie vor sich, die ihr Näschen schnuppernd in die Luft hielt, sich die Gegend besah und sonst nicht darum kümmerte, was im Schlitten geschah.

Christine wunderte sich. Seit wann fuhr man an arbeitsreichen Tagen zu so früher Stunde unangemeldet auf Stippvisite? Man hatte doch zu tun, hier wie dort. Sie schickte Hans Guldenring einen heimlichen, aber sehr prüfenden Blick.

Da stimmte doch etwas nicht. —

Mitten im Satz über die beabsichtigte Dränage der Grenzfelder sagte er unvermittelt:

„Ich danke Ihnen für das Brot, Fräulein Christine; das war sehr lieb von Ihnen."

Das Mädchen ärgerte sich über die warme Welle, die ihr ins Gesicht stieg.

„Nicht der Rede wert; im übrigen war Fräulein Kanowski nicht sehr erbaut und es wäre durchaus in meinem Sinn gewesen, wenn sie überhaupt nicht davon gesprochen hätte."

„Hat sie auch nicht. Schmitz natürlich, und in ihrem höchst persönlichen Beisein."

Nun lachten sie beide. Der Krieg Schmitz contra Kanowski war in der ganzen Gegend bekannt.

„Mein Vater wird sich freuen, daß Sie morgen einmal einschauen, er fragte gestern noch nach Ihnen und meine Schwester wird Ihnen für ein halbes Stündchen Gesellschaft auch sehr dankbar sein. Sie wissen ja, wie sehr sie sich langweilt," sagte Christine, als sie in die Auffahrt einbogen.

„Gut, ich komme, Fräulein Christine. Im Laufe des Vormittags, bitte einstweilen den Damen meine Empfehlung auszurichten."

Sie gaben sich noch einmal die Hand, dann machte Hans Guldenring kehrt und weil er sich nicht umsah, wußte er nicht, daß ihm zwei klare Mädchenaugen nachblickten, bis nichts mehr von ihm zu sehen war.

(Fortsetzung folgt.)

Historischer Spuk / Von Fritz Reck-Malleczewen

Nein, ich werde Sie nicht mit weißen, mit grauen und sonstwie gefärbten Ahnfrauen belästigen, ich werde nicht auf alte Fontanische Balladen zurückgreifen und nicht mich mit der schwedischen Legende befassen, nach der man den sterbenden Gustav Adolph in der Stunde seines Todes bei Lützen in Schweden auf blutigem Pferd durch die Wolken galoppieren sah. Ich glaube nicht an Schwedenkönige, die blutig durch die Wolken galoppieren, ich bin, weil der Erlebende Epileptiker war und Palastwachen gern das sehen, was zu sehen ihnen befohlen wird: ich bin außerordentlich skeptisch, wenn Nikolaus II. in einem nun von den Bolschewiken im Winterpalais gefundenen Brief erzählt, er habe in einer Winternacht in seinem Arbeitszimmer seinen vor zwei Jahren verstorbenen Vater Alexander III. aufgebahrt gesehen und habe die Palastwache gerufen, und die habe es ebenfalls gesehen. Nein, ich glaube nicht an tote Kaiser, die sich nach zwanzig Jahren aufbahren lassen, und ich glaube auch nicht recht an diese Tagesbucheintragung: „Um vier Uhr früh sahen wir in einem seltsamen, gespensterhaften Licht urplötzlich ein Schiff auftauchen, und in diesem seltsamen Licht hoben sich Rahen, Segel und Masten einer Brigg sehr deutlich ab. Als das Schiff sich näherte, rief es den Ausguck an, es wurde vom Wachthabenden bemerkt, und auch von den Kadetten der Wache. Als der aber auf das Verdeck lief, war das Schiff nicht mehr da, und ebenso war es plötzlich allen anderen verschwunden. Die Nacht war hell und klar. Im ganzen haben dreizehn Personen das Schiff gesehen und morgens fragte die „Kleopatra", die hinter uns segelte, durch Signale an, ob auch wir das seltsame Schiff beobachtet hätten. Der Mann aber, der es vom Ausguck zuerst gemeldet hatte, stürzte am selben Morgen von der Vorderbramstange und war gleich tot." Nein, auch daran glaube ich nicht recht, obwohl der Erzähler niemand anderes ist, als König Georg von England, der als junger Prinz in den achtziger Jahren auf dem Kreuzer „Bachante" eine Weltreise machte und am 11. Juli 1881 man diese Tagebuchaufzeichnung eintrug und nun das britische Imperium regiert und das Kabinett Macdonald empfängt. Ich weiß nicht, weswegen ... ich glaube nicht recht daran und will mich mit dem ganzen Arsenal von Erklärungen, von Sinnestäuschungen, Massensuggestion und Gott weiß was nicht erst befassen. Aber es gibt immerhin eine Menge seltsamer Zufälle in der Geschichte, es gibt üble Zusammentreffen und sogar üble Gesichte ...

Wenn von Karl I. berichtet wird, er habe auf einer Jagd im Walde in einer Köhlerhütte seinen späteren Henker gesehen, wie er als Säugling noch in der Wiege lag ... wenn erzählt wird, der König sei an diesem Abend völlig gestört und verwirrt gewesen und habe sein Schicksal vorausgesagt: dann bin ich schon nachdenklich. Einfach, weil es ähnliche Dinge gibt, die in unseren Tagen sich abgespielt haben und an denen nicht zu rütteln ist. Ueber das bekannte, von Prosper Merrimée erzählte Gesicht Karl X., der im Stockholmer Palast um 80 Jahre die Hinrichtung des Königsmörders Ankarström voraussah, gibt es im Stockholmer Staatsarchiv immerhin einige vom König und ein paar Ministern unterzeichnete Staatsakte, und wenn es auch da ein Wenn und ein Aber gibt, so will ich mich doch nicht jener anderen Geschichte verschließen, die der schwedische Gesandte Graf Fersen von Marie Antoinette erzählt: daß die Königin im Jahre vor ihrer Hinrichtung in den Tuileriengärten einem fremden Mann begegnet und urplötzlich in fassungsloses Weinen ausgebrochen sei; der Fremde aber, der sie höflich grüßte, sei niemand anderes gewesen, als eben jener Scharfrichter Samson, der eben diese schöne Königin acht Jahre später köpfte.

Nein, hier werde ich nachdenklich. Und sehr, sehr nachdenklich werde ich bei einer Reihe von Geschichten, die in unsere Tage hinübergreifen ...

Nun gibt es natürlich auch in der unsere Tage betreffenden Legende des historischen Spuks Dinge, die von vornherein lächerlich und albern sind, und dazu gehört in erster Linie dieser alberne Cant von den in den Wolken erschienenen Engeln, die am 28. August 1914 über dem Schlachtfeld von Mons in Belgien zu sehen waren und die zurückflutende englische Armee dadurch retteten, daß sie verhüllende Nebel aus den Wolken schickten. Albern, nicht wahr ... beinahe so albern, wie die bekannten Russen, die auf dem Tannenberger Schlachtfeld schreiend in den Sümpfen ertranken, obwohl ich das Tannenberger Schlachtfeld von Kindesbeinen an nun wirklich kenne und dort noch niemals Sümpfe gesehen habe. Albern und auch kitschig. Trotzdem wurden diese lilienweißen Engel von Mons in hunderten von englischen Kriegsgedichten besungen, trotzdem wird dieser Kitsch heute noch von ernsten Leuten und selbst von „Augenzeugen" geglaubt, und ich bin mit Leuten zusammen gewesen, die sie nach eigenem Erleben mir erzählt haben. „Die ganze Truppe war," so erzählte mir zwölf Jahre später in Afrika der englische Gardemajor Birkbek, wie fasziniert von der Erscheinung, und ich muß gestehen, daß ich selbst nicht unberührt von ihr blieb. Es war nämlich wirklich so, als bewegten sich über uns seltsame Wolkengebilde, die Menschengestalten mit Fittichen nicht unähnlich waren, sie schienen ... die Abspannung und unsere Erregung nach der Schlacht mag das ihre dazu beigetragen haben ... sie schienen uns oft ganz nahe zu kommen."

So nahe, daß ich, wären sie mir nahe gekommen, diesen Konfirmationsengeln mit den Silberpappflügeln die Schwanzfedern ausgerissen hätte. Und wenn Sie mir nun vorwerfen, daß ich Ihnen lauter Geschichten erzähle, über die ich mich mokiere, so sage ich Ihnen, daß es Sie heute doch noch ein wenig kühl überlaufen soll. Hören Sie also zu: am fünfzehnten Juni 1888 exerziert auf einem westfälischen Uebungsplatz ein preußisches Infanterieregiment ... die Nummer, den Namen des Kommandeurs und vieler anderer Beobachter will ich auf Anfrage gern nennen ... das Offizierkorps weiß natürlich, daß der Kaiser Friedrich III., dessen Namenszug das Regiment trägt, krank ist, es glaubt aber Kraft der beruhigenden Bulletins nur eben nicht gerade an eine unmittelbare Lebensgefahr. Es hat an diesem Morgen geregnet, der Sand des Platzes ist verharscht, die Marschspuren der Truppe zeichnen sich weithin dunkel ab im nassen Sande. So geht es eine Weile, als eine Ordonnanz gelaufen kommt. Der Kommandeur bricht eine Depesche auf, er ruft seinen Stab, er ruft die Truppe zusammen, er teilt der Truppe mit, daß in Berlin der Kaiser Friedrich, dessen Namenszug, wie gesagt, das Regiment trug, gestorben ist. Man formiert sich wieder, man ist urplötzlich tief beeindruckt von etwas, was auf dem nassen Sandhange fünfhundert Meter vor der Front zu sehen ist: die Evolutionen der Truppe nämlich haben in dem nassen Sande dunkle Spuren hinterlassen, die Spuren zeigen ein riesenhaftes „W" ... das Monogramm, das das Regiment von nun an tragen wird ...

Seltsam, immerhin seltsam. Und wenn ich mich der Gegenwart noch näher pürschen darf, so sollen Sie hören, was ich von einem Herrn aus der unmittelbarsten Umgebung des in Serajewo ermordeten österreichischen Thronfolgers ... von einem alten, heute noch lebenden Stabsoffizier mit nüchternster Beobachtungsgabe weiß. Franz Ferdinand also ... Sie erinnern sich dessen immerhin ... begibt sich Anfangs Juni 1914 zu den bosnischen Manövern, besteigt in Wien den Salonwagen, muß feststellen, daß (es ist Abend) die elektrische Beleuchtung des Wagens versagt und äußert sich sehr ungehalten über die ersatzweise angezündeten Kerzen: „Wie bei einer Aufbahrung", sagt der Prinz und gibt dem Gefolge, das sich eben mit zum Essen setzen will, einen etwas ungemütlichen, wenn auch zunächst nicht allzu sehr beachteten Auftakt zur Reise. Das Seltsame aber kommt erst. Franz Ferdinand ist in den nächsten Tagen miserabelster Laune, spricht über gewisse von ihm getroffene Maßnahmen, belegt sie, ohne daß jemand diese Maßnahmen angefochten hätte, mit zornigen Argumenten und endet jeden seiner Sätze mit einem bis zum Ueberdruß wiederholten Worte.

„Das ist eben mein Prinzip".

Das Wort verklingt auch in den nächsten Tagen nicht, es bleibt das Leitmotiv auch der prinzlichen Manöverreden ... Prinzip und immer Prinzip. Und die Suite wird nervös auf das Wort, und man fängt sich an zu mokieren, und noch am siebenundzwanzigsten Juni abends, als der Thronfolger sich verabschiedet, bekommt ein Adjudant es sozusagen an den Kopf geworfen: „Es ist nun einmal mein Prinzip". Bis am nächsten Tage das Wort schauerliche Wirklichkeit wird, bis es Fleisch und Blut wird ... jawohl, Sie erinnern sich ja noch, daß der kleine serbische Gymnasiast, der am achtundzwanzigsten Juni den Erzherzog niederschoß, Prinzip hieß ...

Nein, ich komme Ihnen näher, ich will Sie mit meinem Spuk verfolgen, bis in ein nüchternes, rationalistisches Berlin. Nach Moltke heißt bekanntlich eine am alten Generalstabsgebäude gelegene Brücke, die Sie selbst so und so oft passiert haben. Man soll erfahren, daß diese Gegend der Schauplatz einer höchst unheimlichen Geschichte gewesen ist. Erlebt wurde sie von zwei Herren, die im Jahre 1891 Generalstabshauptleute waren ... der eine, aus dessen Munde ich sie gehört habe, lebt, nach einer glanzvollen Karriere, noch heute. nicht wahr, Generalstabshauptleute stellten, man mag über sie denken, was man will, doch sonst nicht gerade das Hauptkontingent für Geisterseher und Okkultisten ... Item, am Morgen des vierundzwanzigsten April 1891 die Moltkebrücke wegen etwelcher nicht abgeschlossener Arbeiten gesperrt, und am gleichen Tage um etwa neun Uhr früh gehen die beiden Herren zum Dienst auf das Gebäude des großen Generalstabs zu, sehen plötzlich ihren ehemaligen Chef ... den alten Generalfeldmarschall Helmuth v. Moltke, wie er, mit aufgeknöpftem Interimsrock, ohne Kopfbedeckung und auch ohne die gewohnte blonde Perrücke, über die dem Verkehr gesperrte Brücke kommt. Nein, es ist nicht etwa die Tatsache, daß die beiden Offiziere den alten Herrn zur Stunde auf dem Krankenlager wissen: daran denken sie im Augenblick nicht. Sie denken an das Nächstliegende und für preußische Soldatenaugen Ungeheuerliche, daß ein hoher Offizier ohne Kopfbedeckung und mit offenem Rock die Straße quert, daß es ein naßkalter Tag ist, daß der alte Herr sich schwer erkälten muß: da gehen sie auf ihn zu.

Sie sehen ihn am Portal vorbeigehen, sie sehen — beinahe das Schauerlichste an der ganzen Episode — wie der Posten präsentiert, sie sehen ihn plötzlich vor dem Portal abbiegen und an einem sonst sorglich verschlossenen Seiteneingang die Tür öffnen, sehen ihn in der Tür verschwinden ..

Gehen ihm nach, finden die Tür verschlossen ..

Fragen den Posten, hören, daß der General eben an ihm vorübergegangen und in der Seitentür dort verschwunden ist ...

Gehen kopfschüttelnd ins Haus, fragen nach der alten Exzellenz, sehen erstaunte Gesichter, machen sich jetzt klar, daß das alles ja garnicht so hat sein können, und daß der alte Marschall krank liegt ...

Erfahren eine halbe Stunde später, daß Helmuth von Moltke soeben seiner Lungenentzündung erlegen ist. Werden sehr nachdenklich ...

So nachdenklich, wie ich Sie selbst gemacht zu haben wünsche. Was mich betrifft, so pfeife ich auf den ganzen Okkultismus, und wenn mir, wie der Majestät von England, der Fliegende Holländer begegnen sollte, dann werde ich ihm nach altem Hamburgischen Brauch „Hummel, Hummel" zurufen und totsicher wird er „M' Orse" zurückrufen, welches Wort mit dem Erfinder der Telegraphie bekanntlich nur in ganz losem Zusammenhange steht. Was mich betrifft, so hasse ich spiritistische Kongregationen, und wenn in einer nächtlichen Versammlung von alten Weibern beiderlei Geschlechtes als quabbliges weißliches Ding das Jenseits sich zeigt, so wette ich, daß das Jenseits aus nasser Watte besteht ...

Aber diese Geschichten, diese von klaren und nüchternen Augen gesehenen und mit kühlen Sinnen wahrgenommenen Dinge: nicht wahr, Sie sind immerhin nachdenklich geworden?

Und schließlich und endlich: wäre das Leben nicht entsetzlich spießig und triste, wären da nicht diese paar Geschichten, die man mit dem Fragezeichen versieht, bis man sich dem großen Unbekannten schließlich doch fügt? Nicht wahr, süße Lady, es wäre wirklich triste, das Leben ...

Tausend Menschen als Gefangene chinesischer Piraten

London, 30. Mai.

Schon vor Wochen setzte die Massenflucht der wohlhabenden chinesischen Bevölkerung aus Peking ein. Da über die Gewalttaten der Japaner die schlimmsten Schauermärchen in Umlauf waren, beeilten sich ganz besonders die kaufmännischen Kreise, ihre Geschäfte zu liquidieren und sich zunächst nach Tientsin zu begeben, wo sie die weitere Entwicklung der Lage abwarten wollten. Als aber die japanischen Truppen zum Angriff auf Peking übergingen und zu befürchten stand, daß sie weiter in der Richtung nach Tientsin vorrücken würden, entschlossen sich die meisten Flüchtlinge, soweit es ihre finanzielle Lage erlaubte, sich rechtzeitig Schiffsplätze zu sichern und nach dem Süden Chinas zu begeben.

In wenigen Tagen waren sämtliche Plätze auf dem Dampfer „Hoschun Maru" vergriffen. Unter den Fahrgästen befanden sich viele reiche Geschäftsleute aus Peking und Tientsin, die ihr ganzes Hab und Gut mit sich führten, im Werte von Dollarmillionen. Die Abreise vollzog sich in größter Unruhe, da über die japanischen Pläne Alarmnachrichten verbreitet wurden und die Flüchtlinge sich um die Schiffskarten buchstäblich rissen. Phantastische Ueberpreise wurden geboten, um die glücklichen Besitzer der Schiffskarten zu bewegen, ihre Plätze abzutreten und mit dem nächsten Dampfer zu reisen.

„Hoschun Maru" befand sich bereits inmitten des Golfs von Petschili, als die Aufmerksamkeit der Passagiere auf einen anscheinend geringfügigen Vorfall gelenkt wurde. Unter den Fahrgästen der dritten Klasse war ein Streit entstanden; ein ziemlich armseltig gekleideter Mann behauptete, von zwei anderen bestohlen worden zu sein. Mit großem Geschrei berichtete er, wie er an Bord eingenickt sei und beim Aufwachen bemerkt habe, daß die zwei neben ihm liegenden Männer seine Sachen durchsuchten.

Die Angaben des Chinesen waren reichlich unklar, um so mehr als, wie sich herausstellte, gar keine Sachen neben ihm gelegen hatten. Der Sinn dieses Streites wurde allen Passagieren erst klar, als der Mann plötzlich einen Revolver zog; er feuerte einen Schuß in die Luft ab und rief zugleich etwas unverständliches. Im nächsten Augenblick tauchten von allen Seiten zehn, fünfzehn, zwanzig ebenfalls armselig gekleidete Männer, Chinesen, alle schwer bewaffnet und forderten die Fahrgäste auf, die Hände hochzuheben.

Das Ganze spielte sich so schnell ab, daß die überrumpelte Mannschaft gar nicht imstande war, sich zur Wehr zu setzen. Außerdem wußte man nicht, wieviel Piraten an Bord sich befanden; daß es sich aber um eine der gefürchteten Piratenbanden handelte, erkannte man an den Abzeichen der Räuber, die ihre armselige Verkleidung abwarfen und den furchtbaren Ruf: „Kopf ab! Kopf ab!" ausstießen. Widerstandslos ließen sich Mannschaft und Passagiere in den großen Speiseraum des Dampfers treiben, wo sie zunächst eingesperrt wurden; die Banditen stürzten sich sofort in die Kabinen und nahmen alles an sich, was einen noch so geringen Wert darstellte.

Aber das war erst der Anfang des Plünderungszuges. Der Speiseraum wurde wieder geöffnet und ein Passagier nach dem andern vorgeführt. Jeder einzelne mußte seine Kleider bis aufs Hemd ablegen; wer sich weigerte, wurde unbarmherzig geschlagen, einige flogen ins Wasser. Nahezu tausend Menschen mußten während einiger Stunden die größten Demütigungen über sich ergehen lassen; dabei standen ihnen kaum 25 Piraten gegenüber. Dann wurde die Menge nochmals im Speiseraum eingeschlossen; die Piraten verluden die geraubten Sachen in die Boote und entkamen in unbekannter Richtung. Es dauerte lange, bis die unglückseligen Passagiere sich befreien und mit der Außenwelt in Verbindung setzen konnten. Man nimmt an, daß die Piraten an der Küste von Schantung ihren Zufluchtsort haben.

Kronfelds Segelflug über den Vesuv

Neapel, 30. Mai.

Der österreichische Rekordflieger Robert Kronfeld, der im Segelflug den Höhenrekord von 2589 Metern hält und als erster Segelflieger über den Aermelkanal und zurückgeflogen ist, weilt jetzt auf Einladung des „Königlich italienischen Aero-Klubs" in Italien.

Bei glänzendem Wetter hat Kronfeld dieser Tage vor einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge einen mehrstündigen Flug über den in Tätigkeit befindlichen Vesuv ausgeführt, dessen Verlauf von der Erde aus mit größter Spannung verfolgt wurde. Kronfelds Ruf als Segelflieger ist, wie überhaupt der seiner deutschen Kollegen, in Italien sehr groß und erklärt auch das besondere Interesse, das seinem Versuch in flugtechnischen Kreisen entgegengebracht wurde. Donnernder Beifall empfing ihn, als er nach seinem gelungenen Flug über den Vesuv hinweg wieder bei seinen Freunden in Neapel eintraf. Kronfeld erzählte über sein Erlebnis folgendes:

„Mein Segelflug währte viereinhalb Stunden. Die atmosphärischen Bedingungen für sein Gelingen waren recht gut und so konnte ich es unternehmen, in verhältnismäßig geringer Höhe über den Krater des Vesuvs hinwegzugleiten, so daß ich deutlich das grandiose Schauspiel genießen konnte. Bekanntlich befindet sich der Vesuv seit einer Woche wieder in Tätigkeit und jeden Augenblick erfolgen Eruptionen, die aber trotz ihrer Heftigkeit für die Umgebung unschädlich sind.

Es war ein bezauberndes und zugleich erschreckendes Erlebnis, sich so nahe dem feurigen Schlund des Vulkans zu befinden, nichts anderes als ein 120 Kilogramm schweres Flugzeug unter den Füßen. Und doch war die grandiose Umgebung stärker als jedes Gefühl einer Gefahr. Der Hauptkrater des Vulkans verschwand zeitweise in einer dichten Rauchwolke, die von unterirdisch lohendem Feuer erhellt, in jedem Augenblick ihre Farbe wechselte.

Bis zu einer Höhe von 700 Metern hatte man beim Aufstieg noch den Lärm der geräuschvollen Stadt hören und den weit entfernten Lärm der Autohupen vernehmen können. Aber dann verstummten auch die letzten Geräusche in dem Donnern und Grollen des Vulkans, das immer stärker wurde, je näher man an den Krater kam. Im Augenblick der Eruption erschütterte donnerndes Getöse die Luft; die Rauchwolke stob auseinander und die nackten Umrisse des Kraters wurden sichtbar. Glühende Lavamassen fluteten über seinen Rand hinweg, strömten auf Sekunden zurück, um im nächsten Augenblick unter Donnern und Blitzen wieder in die Höhe zu steigen. Mehr als zwanzig Minuten flog ich über dem Krater des Vesuvs, das Grollen und Donnern des arbeitenden Vulkans in den Ohren. Ein unvergeßlich schönes Erlebnis, das jede Rekordleistung aufwiegt."

Robert Kronfeld wird noch mehrere Flüge in Italien unternehmen. Am 28. Mai startete er mit seinem Segelflugzeug in Rom, am 4. Juni wird er in Mailand und am 11. Juni in Turin starten. In seiner Gesellschaft befindet sich die deutsche Filmakrobatin Lotte Gießner, die gleichfalls ihre Kunst dem italienischen Publikum vorführt.

Oesterreichs schönste Frau heiratet Oesterreichs reichsten Mann

Wien, 30. Mai.

Die aus vielen Filmen auch in Deutschland sehr bekannte Schauspielerin Hedi Kiesler, die „schönste Frau von Oesterreich", wie sie allgemein genannt wird, heiratet demnächst den Generaldirektor Fritz Mandl von der Hirtenberger Patronenfabrik, wohl den reichsten Mann von Oesterreich. Die kaum 20jährige Schauspielerin stammt aus einer gutbürgerlichen Wiener Familie und ging schon mit 16 Jahren zum Theater.

Hedi Kiesler bekam zwar viele Schönheitspreise, hatte aber anfangs keine Gelegenheit, sich auf der Bühne hervorzutun. Erst als Reinhardt sie entdeckte und in einem seiner Wiener Theater spielen ließ, wurde man auch im Film auf sie aufmerksam. Sie spielte in dem Film „Die Koffer des Herrn O. F." und erregte Aufsehen in „Ekstase". Um diesen Film gab es sogar einen Prozeß, der damit zusammenhing, daß in einigen Wiener Kino-Schaukasten ziemlich gewagte Filmbilder von Hedi Kiesler gezeigt wurden. Ein Jugendrichter schritt darauf ein und die betreffenden Kinobesitzer mußten sich wegen „Schmutz und Schund" verantworten. Zufällig wurde über diesen Prozeß zu einem Zeitpunkt verhandelt, als gerade die Nachricht von der Verlobung der schönen Filmschauspielerin bekannt wurde. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, mit der Begründung, daß in der Großstadt etwas gewagte Bilder immer wieder in Schaukästen gezeigt werden, so daß die Angeklagten keinesfalls das Gefühl haben mußten, dadurch unmoralisch zu wirken. Hedi Kiesler will auf die Bühnenkarriere verzichten und begnügt sich mit der Doppelrolle der Gemahlin des reichsten Mannes von Oesterreich und die schönste Frau ihres Vaterlandes zu sein.

Pfingstausflug zwanzig englischer Flieger nach Berlin

wtb. **London, 30. Mai.** Eine Gruppe von ungefähr 20 Privatfliegern, darunter einige Mitglieder des Unterhauses und Oberhauses, wird zu Pfingsten einen Vergnügungsflug nach Deutschland machen. Sie werden das Rheinland und die Junkerswerke in Dessau besuchen und sich dann nach Berlin begeben. Die Flieger werden in Berlin auf einem Galadiner vom Luftfahrtminister Goering offiziell begrüßt werden. Wie der „Master of Sempill" erklärte, wird der Royal Aero-Club zu einem späteren Datum die genossene Gastfreundschaft durch einen Empfang deutscher Flieger in England erwidern.

Oberbayerisches Wohnhaus

aus dem Wallgau, dessen reiche Bemalung vom Kunstsinn der Bevölkerung zeugt. Wir sehen hier bereits das typische Alpenhaus, dessen Dach zum Schutz gegen Unwetter mit Steinen beschwert ist.

Dr. Ernst Roloff /

Alles stand zum Einmarsch bereit

Der wiedererstandene Foch-Plan — Frankreichs unentwegtes Spiel mit dem „potentiel de guerre“

Immer mehr bewahrheitet es sich, daß die aus dem Saargebiet und Luxemburg kurz nach der Kanzlerrede ins Reich gedrungenen Gerüchte, die von gewaltigen Truppenansammlungen längs der deutsch-französischen Front zu berichten wußten, nicht aus der Luft gegriffen waren Es muß einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten bleiben, festzustellen, wie drohend in dieser jüngsten Vergangenheit in der Tat die Gefahr eines französischen Einfalls in deutsches Gebiet gewesen ist. Uns Zeitgenossen obliegt nur die Pflicht, den Nachweis zu führen, daß wieder einmal das säbelrasselnde Frankreich mit vollem Bewußtsein bereit war, sich auf kriegerische Abenteuer einzulassen, deren Furchtbarkeit zweifellos große Teile blühender deutscher Gefilde in Trümmerhaufen verwandelt hätte.

Es handelt sich hierbei nicht um die Auswirkungen einer politischen Schwarzseherei, sondern um Tatsachen, die heute von der französischen Regierung nicht mehr abgeleugnet werden können. Der frühere Kriegsberichterstatter des Londoner Blattes „Sunday Chronicle“, Cecil Roberts, wartete jüngst mit genauen Angaben auf, die uns einen Einblick in die Absichten und Pläne des französischen Kriegsministeriums verschaffen, wie sie während der politischen Hochspannung kurz vor der Hitler-Rede dort bestanden und sicherlich auch heute noch vorhanden sind. Den Gesamteindruck faßte der Engländer in dem Satz zusammen: „Man war auf alle Eventualitäten vorbereitet!“ Mit anderen Worten: Alles stand zum Einmarsch bereit! Diese gallische Großspurigkeit kennen wir Deutschen allerdings zur Genüge. Wer entsinnt sich nicht der gleichen Prahlerei des französischen Kriegsministers Leboeuf vor Ausbruch der deutsch-französischen Feindseligkeiten im Jahre 1870/71: „Nous sommes archiprêts!“? — „Wir sind erzbereit!“ Aber sie waren es damals nicht, die schlampigen Herren Franzosen, sondern wollten uns nur bluffen, wie sie es heute wieder versuchen. Immerhin darf man angesichts solcher Kriegsdrohungen nicht vergessen, daß ein Bombengeschwader leichter in Aktion treten kann als eine feldmarschmäßig ausgerüstete Division oder gar ein Armeekorps. Natürlich beschränkte sich Cecil Roberts nicht auf solche allgemeine Feststellungen, sondern veröffentlichte auch Einzelheiten aus dem französischen Einmarschprojekt, die er angeblich aus bester Quelle, nämlich durch Indiskretionen eines etwas redseligen französischen Generalstäblers erfahren hatte.

Im Laufe eines Gespräches erzählte der General dem die Ohren spitzenden Engländer, daß die gegenwärtige Kriegsbereitschaft des französischen Heeres sich vornehmlich auf Unterlagen stützt, die in einem, gerade in seinen wichtigsten Teilen geheim gehaltenen Aufmarschplan des verstorbenen Marschalls Foch enthalten sind. Bekanntlich war der Marschall selbst sehr wütend darüber, als man ihm nach Abschluß des Waffenstillstandes daran hinderte, „ganze Arbeit zu machen“, das hieß, nach Berlin zu marschieren und Deutschland vollkommen zu zerschmettern. In einer Besetzung Berlins erblickte Foch das radikalste und daher zweckmäßigste Mittel, um für alle Zeiten einen Einmarsch deutscher Heere in Frankreich unmöglich zu machen. Die Vereinigten Staaten und England verwarfen indessen diesen seinen Vorschlag, worauf Foch sich hinsetzte und einen rein französischen Aufmarschplan gegen Deutschland ausarbeitete. Die inzwischen erfolgte Befestigung der französischen Ostgrenze war ein Stück dieses Planes, aber nicht das Kernstück. Dieses enthält bis in alle Einzelheiten durchgeführte Aktionen einer gewaltigen Generaloffensive gegen Deutschland, die als Operationen eines sogenannten Präventivkrieges anzusehen sind. Ueber die französischen Riesenrüstungen in Elsaß-Lothringen ist heute die ganze Welt dank eines ausführlichen Propagandafeldzuges der französischen Regierung im Bilde, denn diese Propaganda gehört als Beweisstück mit zur Darstellung des angeblichen Verteidigungscharakters der französischen Rüstungen. Von den Offensivplänen der französischen Generalität hört man dagegen nichts. Bezeichnenderweise leistet die französische Vertretung stets hartnäckigsten Widerstand, sobald auf der Abrüstungskonferenz die Frage der Abschaffung jeglicher Angriffswaffen angeschnitten wird. Dieses Verhalten der Franzosen beweist besser als alles andere die Heuchelei ihres ewigen Sicherheitsgeredes.

Der Foch-Plan ist so durchgearbeitet, daß es der französischen Heeresleitung niemals an den erforderlichen Mannschafts- und Materialbeständen mangeln kann, um den vorgesehenen Angriff auf deutsches Gebiet mit größter Wucht und Schnelligkeit auszuführen. Der Plan wird im Kriegsministerium auf das sorgfältigste verwahrt und gelangt automatisch zur Anwendung, sobald man in Paris die Zeit für gekommen erachtet. Deutlicher ausgedrückt: Sobald Deutschland seine im Versailler Diktat übernommenen Verpflichtungen gegenüber Frankreich und Polen nicht mehr einzuhalten gedenkt! Die Wiederbesetzung des Ruhrgebietes steht angeblich als erste Etappe im Foch-Plan verzeichnet.

Daß allerdings eine solche Besetzung sich rechtlich in keiner Weise verteidigen läßt, haben französische Regierungsvertreter oft genug eingestehen müssen. Wie groß die Nervosität der Franzosen kurz vor Bekanntgabe der Hitler-Rede gewesen sein muß, geht unter anderem aus der Bemerkung Cecil Roberts hervor, die Heeresleitung habe den Foch-Plan plötzlich aus dem Archiv des Kriegsministeriums zur Einsichtnahme angefordert und dadurch die allgemeine Aufregung in Pariser Regierungskreisen noch vergrößert.

Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Jahrelanges Säbelrasseln und Kriegsdrohen erzeugt schließlich in jeder Nation eine Art Psychose, die von derjenigen des Sommers 1914 nicht mehr weit entfernt ist. Die Schuld an dieser europäischen Gesamtstimmung liegt einzig und allein bei Frankreich und seinen Trabanten, deren Gespensterfurcht schon krankhaft anmutet. Ein gefährliches Schlagwort spukt heute wieder besonders in den Köpfen der Franzosen, das vom „potentiel de guerre“. Darunter versteht man in Paris eine fast an Hexerei grenzende Rekordleistung der deutschen Industrie, sich in phantastisch kurzer Zeit auf die Herstellung von Kriegsmaterial umzustellen. Diese angenommene industrielle Mobilmachung Deutschlands benutzt man dort mit Vorliebe als Propagandamittel gegen uns und schreckt auch nicht zurück, die lächerlichsten Märchen von der einst so berüchtigten „Schwarzen Reichswehr“, der „Seeckt-Armee“ mit ihrem hervorragenden Ausbildungspersonal und vollendetem Kriegsmaterial wieder in diesem Zusammenhang aufzuwärmen. Das alles verfängt zwar auf die Dauer nicht im Auslande, trägt aber zur allgemeinen Beunruhigung bei, die durchaus im Sinne der französischen Machtpolitik liegt.

Pierpont Morgan, der „Prächtige“

G. P. **London**, 30. Mai.

Das Ereignis des Tages in den Vereinigten Staaten ist zurzeit das Erscheinen des allmächtigen amerikanischen Bankiers John Pierpont Morgan, des „Mannes, der den Weltkrieg finanzierte“, vor einer Untersuchungskommission des Senats und sensationellen Enthüllungen über die Beziehungen des Bankhauses Morgan zu fast sämtlichen prominenten, im öffentlichen und politischen Leben stehenden Persönlichkeiten des Landes. Derartiges ist nie vorher der Fall gewesen. Seit dem Bestehen des über hundert Jahre alten Bankhauses Morgan sind dessen Geheimrechenbücher nie veröffentlicht worden. Nun aber hat Roosevelts unbarmherziger Feldzug gegen die privaten Banken selbst vor dem allmächtigen Hause Morgan nicht haltgemacht. Und das Interesse der amerikanischen Oeffentlichkeit für diese neue, nie dagewesene Sensation ist daher begreiflich und grenzenlos.

Der Aufstieg des Hauses Morgan, das in Amerika eine unvergleichlich größere Macht ausübte, als sie in Europa selbst die Rothschilds je besessen hatten, ist märchenhaft und mit der gesamten Geschichte Amerikas der letzten hundert Jahre eng verknüpft. Der zurzeit vor dem Senatsgericht stehende J. P. Morgan ist der vierte in der Linie des großen Hauses; der ursprüngliche Gründer, Joseph Morgan, war ein kleiner Farmer in Hartford, Connecticut, später Besitzer eines Hotels, und starb, wohlhabend, aber nicht reich, als der Chef einer kleinen Versicherungsfirma. Das Unternehmen Morgan gründete erst dessen im Jahre 1813 geborener Sohn Junius. Junius wurde Bankier, machte gewaltige Finanzgeschäfte und starb im Jahre 1890 unter Hinterlassung eines Vermögens von etwa 40 Millionen Mark. Doch noch zu seinen Lebzeiten begann der ungeahnte Aufstieg seines Sohnes John Pierpont, des Vaters des gegenwärtigen John Pierpont, des Jüngeren. Der alte John Pierpont war das eigentliche Genie unter den vier Generationen der großen Weltfirma. Seine ersten genialen Finanzoperationen vollführte er bereits in den siebziger und achtziger Jahren im Zusammenhang mit der Gründung neuer Eisenbahnlinien. Zu voller Machtentfaltung kam es erst in den neunziger Jahren, nach dem Tode des alten Junius, als John Pierponts Alleinherrschaft begann. Im Jahre 1893 hatte es in Amerika eine schwere Finanzkrise gegeben, in deren Ergebnis im Laufe von mehr als zwei Jahren ein scheinbar kaum aufzuhaltender Goldabfluß aus den Koffern des amerikanischen Schatzamtes einsetzte. Bis eines Tages im Jahre 1895 dem Schatzamt nur ein winziger, kaum für wenige Tage genügender Goldvorrat verblieben war, während andererseits Zahlungsforderungen im Betrage von vielen Millionen ausstehend waren. In diesem kritischen Augenblick bot das Haus Morgan der Regierung seine Hilfe an. Doch der damalige Präsident Cleveland weigerte sich lange Zeit, diese anzunehmen. Erst nach langem Zögern gab er, der Not gehorchend, nach. Die Firma J. P. Morgan lieh dem Schatzamt die für damalige Verhältnisse ungeheure Summe von 260 Millionen Mark. Sie bewahrte hierdurch die amerikanische Regierung vor dem Bankerott. Und John Pierpont Morgan wurde damals in ganz Amerika frenetisch als „Retter des Vaterlandes“ gefeiert.

Nun schritt J. P. von Triumph zu Triumph. Im Jahre 1901 amalgamierte er innerhalb von wenigen Monaten die gesamten Stahlindustrien Amerikas und machte dabei einen Profit von 250 Millionen Mark. Im Jahre 1907, anläßlich einer zweiten schweren Finanzkrise, griff er in das amerikanische Wirtschaftswesen nochmals rettend ein. Er war nun der anerkannt größte Bankier der Welt. Er war eng befreundet mit König Edward VII. und mit Kaiser Wilhelm II. Er legte sich die herrlichste private Gemäldegalerie der Welt an. Er führte einen königlichen Haushalt. Obgleich dick, häßlich und mit einem abstoßenden Geschwür an der Nase behaftet, wurde er nun allgemein „Morgan der Prächtige“ genannt. In den letzten Jahren seines Lebens — er starb 1913, im Alter von 73 Jahren — galt der alte John Pierpont als so immens reich, daß er zu jeder Zeit, für jedes beliebige Geschäft, das er finanzieren wollte, mit Leichtigkeit innerhalb weniger Stunden mehrere Milliarden Mark mobilisieren konnte. Seine Macht in Amerika kam derjenigen eines Diktators gleich. Und wenn es gelegentlich bekannt wurde, daß John Pierpont Morgan einen leichten Schnupfen hatte, so war die Rückwirkung dieser Nachricht sofort auf sämtlichen Börsen der Welt zu verspüren . . .

Nur einmal im Leben hat der alte John Pierpont sich und sein Bankhaus gegen heftige Angriffe der Behörden verteidigen müssen. Dieses war im Jahre 1908, als Präsident Theodore Roosevelt das Haus Morgan wegen gewisser Finanzoperationen im Zusammenhang mit der Fusion der Northern Pacific und Great Northern Eisenbahnlinien öffentlich angriff. Es kam damals zwischen dem alten John Pierpont und Teddy Roosevelt zu den heftigsten Auftritten. Der Kampf endete jedoch damit, daß schließlich sämtliche Eisenbahnlinien Amerikas in die Hände des Hauses Morgan übergingen. Dieser Ausgang des damaligen Duells Morgan-Roosevelt ist nicht ohne Interesse für die gegenwärtigen, zwischen Morgan dem Jüngeren und Roosevelt dem Jüngeren entstandenen Reibungen. Man wird kaum irren, wenn man annimmt, daß auch nach den gegenwärtigen peinlichen Enthüllungen die Macht des Hauses Morgan kaum ernstlich erschüttert werden wird. Der Mann, der einen Weltkrieg finanzierte, ist nicht so leicht zu Fall zu bringen . . .

Senat interessiert sich für Mellons Einkommensteuer

wtb. **Washington**, 30. Mai. (Reuter.) Im Senat wurde vom Senator McKellar eine Entschließung eingebracht, die den Schatzamtssekretär auffordert, über die von dem früheren Schatzamtssekretär Andrew Mellon von 1917 bis 1933 gezahlte Einkommensteuer zu berichten.

Terrorgruppe im Unterstand

wtb. **Burscheid**, 30. Mai. Umfangreiche polizeiliche Ermittelungen führten zur Aufdeckung eines größeren Sprengstofflagers innerhalb der Stadtgemeinde Burscheid. Es wurde festgestellt, daß hier eine seit Jahren bestehende Terrorgruppe, die sich aus neun der radikalsten Elemente zusammensetzt, ihr Unwesen trieb. Gleichzeitig wurde das Vorhandensein einer nach russischem Muster eingerichteten „Tscheka“ von vier Personen festgestellt. Von Mitgliedern dieser Gruppe ist auch der S. A.-Scharführer Kehrer erschossen worden.

Für ihre geheimen Versammlungen baute sich diese Terrorgruppe in einem Tannenwald einen gutausgerüsteten Unterstand, der nebenbei zur Aufnahme politischer Flüchtlinge diente. Ein Zufall brachte die Polizei auf die Spur des Aufbewahrungsortes von Sprengstoff, der gut versteckt in einem Walde lag. Es konnte fast ein Zentner Dynamit, das aus einem Eisenbahnraub aus dem Jahre 1931 herrührte, beschlagnahmt und sichergestellt werden. Die Täter und Helfershelfer sind ermittelt und befinden sich zum Teil in Schutzhaft. Der Rädelsführer der Bande, namens Pullem, ist flüchtig.

cnb. **Berlin**, 30. Mai. Wie wir erfahren, ist die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wegen eines Leitartikels in ihrer gestrigen Abendausgabe auf drei Monate verboten worden.

„Iphigenie“ auf den Stufen des Pergamon-Altars

Von D. Dr. Ing. h. c. Theodor Wiegand, Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches

Im Rahmen der „Berliner Kunstwochen“ finden zurzeit zum Besten der Berliner Künstler-Altershilfe Aufführungen von Glucks „Iphigenie in Aulis“ auf den Stufen des Pergamon-Altars im Pergamon-Museum unter Leitung von Max v. Schillings statt. Wir bringen im folgenden einen Auszug aus der Schrift, die von der „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV)“ über das Pergamon-Museum herausgegeben wurde.

RDV. Hundertunddrei Jahre sind verflossen, seit es in Berlin öffentliche Museen gibt. Denn im Jahre 1830 wurde der stolze Bau des Alten Museums im Lustgarten als einziges Museum der Hauptstadt eröffnet. Heute zählen wir 18 solcher staatlichen Sammlungen. Aber keine hat eine solche Volkstümlichkeit erlangt wie das am 1. Oktober 1930 nach einer Bauzeit von 20 Jahren eröffnete Pergamon-Museum auf der Museumsinsel. Es enthält in einem Saal, der so tief wie die Straße Unter den Linden breit ist, den weltberühmten Pergamon-Altar.

Wem verdanken wir die Entdeckung dieser Herrlichkeit? Der Westfale Carl Humann aus Steele (1837—1890) war es, der Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als junger, unternehmender Ingenieur nach Kleinasien gekommen war. Er hatte für die türkische Regierung Landstraßen gebaut und entdeckte bei einem Besuch der Hochburg von Pergamon jene kostbaren großen Marmorreliefs, die den Hauptschmuck des Altars bilden. Auf Anregung des Berliner Museumsdirektors Dr. Alexander Conze, der sofort das Außergewöhnliche dieser Skulpturen erkannte, wurden systematische Ausgrabungen vorgenommen, die von 1878 bis 1886 dauerten. 1886 wurden die Reliefs des großen Altars nach Berlin übergeführt. Erst im Jahre 1902 wurde ein provisorisches Museum dafür gebaut, jedoch bald wieder abgerissen. Das neue Pergamon-Museum wurde 1908 begonnen und zwar nach Plänen des Berliner Architekten Alfred Messel. Er stellte in seinem großen Neubauplan den Altar in die Mitte der ganzen Anlage.

So treten wir nun heute in den riesenhaften Saal des Altars ein und haben seine ganze Westfront mit der ihn krönenden Halle rekonstruiert vor uns mit allen Stufen. Der Saal, dessen Wände eine leichte bläuliche Tönung haben, hat eine Höhe von 18 Metern, eine Breite von 47 Metern und eine Tiefe von 30 Metern. Nicht nur diese Altarfront, sondern auch die an den umschließenden Wänden aufgestellten übrigen drei Friese des einstigen Altarquadrates haben das denkbar beste Licht.

Betrachten wir die Reliefs! In immer neuen phantasievollen Abwandlungen steht der Kampf der olympischen Götter gegen die wilden Söhne der Finsternis vor uns, eine Symphonie wogender, kühner, vibrierender Hochreliefkompositionen über eine Länge von 120 Metern hin. Wo bleibt angesichts eines so dämonischen Dramas, bei dem man ganz vergißt, daß es sich um Steinbilder handelt, das Wort Winckelmanns von der „Einfalt und stillen Größe“ der griechischen Kunst! Man ist hier, 160 Jahre vor Christi Geburt, geradezu am Gegenpol ruhiger Kunstdarstellung angekommen, und man denkt dabei nicht an Phidias oder Praxiteles, sondern an Michelangelo und Schlüter.

Die Aufstellung im Pergamon-Museum ist so eingerichtet, daß man die breite Freitreppe des Altars emporsteigen und die Stelle betreten kann, wo einst die Opfer stattfanden. Hier oben also war ein großer rechteckiger, von Hallenwänden umgebener Platz, und an diesen Wänden entlang lief ein zweiter, kleinerer Bilderfries, der die mythische Geschichte der Vorfahren schilderte, also erzählend im Gegensatz zum Dramatischen des großen Gigantenfrieses. Da haben wir z. B. die Sage vom Helden Telephos dargestellt, der mit Achilles kämpfte, und das Märchen von seiner schönen arkadischen Mutter Auge, die wegen ihres Fehltritts mit Herakles in einer verschlossenen Lade ins Meer geworfen wird und an der pergamenischen Küste mit Hilfe der Götter landet, wir sehen Opferszenen, Amazonenkämpfe u. v. a. Durch die ganze Darstellung geht ein Hauch des Friedens im Gegensatz zu dem „furioso“ der Gigantenkämpfe.

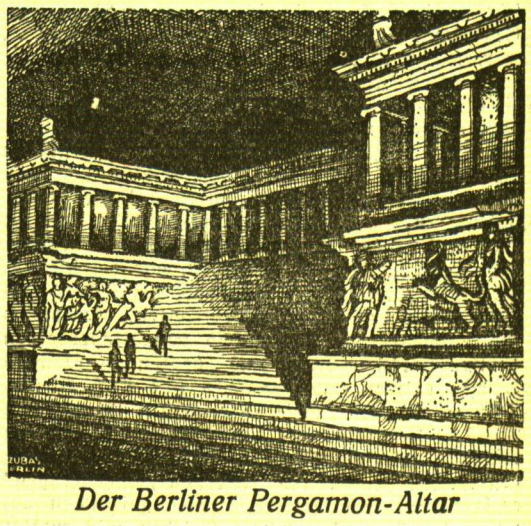
Steigen wir nun die 22 Stufen des großen Altars wieder herab und betreten den anschließenden Nordsaal. Da begrüßt uns in der Mitte die drei Meter hohe Marmorstatue der Athena des Phidias, die sich die pergamenischen Fürsten hatten nachbilden lassen nach dem Goldelfenbeinbild des Phidias im Parthenon. Da erhebt sich in Naturgröße das zweigeschossige Portal des Athenatempels mit feinen dorischen und ionischen Säulen, mit reichem Girlandenfries, über dem die Eulen der Athena und die Adler des Zeus schweben. Die Brüstungsplatten des Oberstockes tragen Waffenreliefs, die wiederum an die Galliersiege erinnern und die von hoher Bedeutung für die Waffenkunde des Altertums sind.

Aber nicht nur aus Pergamon stammen die in diesem Saal aufgebauten Architekturen. Priene, die hellenistische schöne Landschaft gegenüber von Samos, hat uns Originalstücke des dortigen Athenatempels gespendet, der auf Kosten Alexanders des Großen aufgerichtet war. Zwei fast 18 Meter hohe Säulen sind hier zur Anschauung gebracht, ebenso vom Artemistempel von Magnesia am Maeander, der etwa um 125 v. Chr. erbaut wurde. Ein kleiner Nachbarsaal zeigt noch ältere Architekturproben aus Olympia, Samos und Milet bis hinauf ins 6. Jahrhundert v. Chr.

Ganz anders der Charakter des großen Saales an der Südseite. Hier begrüßt den Eintretenden als ein Symbol der Römerzeit die Sitzstatue des tüchtigsten Herrschers des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, Trajan. Zu seiner Rechten Lebt sich der Aufbau einer Säule des Trajaneums, der pergamenischen Hochburg. Auch von der umgebenden Halle mit ihren rotgefärbten Wänden und originellen Schilfkapitellen sind sechs Säulen und zwei Pfeiler dargestellt. An der Nordostecke ist der pergamenische Dionysostempel ionischen Stils aufgebaut, und an anderer Stelle stehen die tiefrot leuchtenden Granitsäulen aus dem Hofe des gewaltigen Jupitertempels von Baalbek in Syrien.

Aber die besondere Aufmerksamkeit des Besuchers richtet sich auf die Westwand des Saales. Hier ist mit allen seinen Werkstücken das 16 Meter hohe, 28 Meter breite zweigeschossige Marmorportal aus Milet wiedererstanden. Durch diesen dreiteiligen Torbau gelangte man in Milet auf den 33 000 Quadratmeter großen Marktplatz dieser großen Handelsstadt, der von Marmorhallen bis zu 210 Meter Länge umschlossen war. Dieses Tor wurde unter Kaiser Marc Aurel in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet; es ist eines der interessantesten Beispiele des antiken Barock.

In allen Sälen des Pergamon-Museums sind die Architekturen in voller antiker Höhe aufgebaut worden, damit können die wirklichen Proportionen gezeigt und Raumgefühl dem Beschauer vermittelt werden. In diesem ersten großen Architekturmuseum der Welt soll sich zunächst der Blick auf das gewaltige Ganze richten und dann die Wandlung der Stile verfolgen vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zur Schwelle des Christentums, das viel vom Erbe der Antike herübergenommen hat.



Der Berliner Pergamon-Altar

Wien will sich wehren . . .

Dr. B. **Berlin**, 30. Mai.

Es hat leider vorerst nicht den Anschein, als ob die scharfe Maßnahme der Reichsregierung in Form des Tausendmarkvisums die Wiener Stellen zum Einlenken bestimmen werde. Herr Tauschitz, der Berliner österreichische Gesandte, weilt zurzeit in Wien, um über die Gründe, die diesen Entschluß herbeigeführt haben, zu berichten. Sind die Meldungen, die aus Wien hierher gelangen, zutreffend, so will man in Wien, statt die Zügel zu lockern, zu Repressalien gegen das Reich auf wirtschaftlichem Gebiet übergehen. So z. B. läßt sich die „Köln. Ztg." von ihrem Wiener Berichterstatter melden:

„Infolge der Grenzsperre, die von Deutschland aus gegen Oesterreich bezüglich der Reisen Reichsdeutscher nach Oesterreich verfügt worden ist, verlautet in Kreisen, die der Regierung nahestehen, daß Gegenmaßnahmen auf finanztechnischem Gebiet geplant seien. Wie verlautet, soll auf Grund des Devisenbewirtschaftungsgesetzes die Marküberweisung nach Deutschland erschwert, ja sogar gesperrt werden. Das würde nichts anderes bedeuten, als daß der Warenverkehr zwischen Oesterreich und Deutschland automatisch aufhörte."

In den Berliner Blättern erheben sich heute Stimmen, die zur Wiederherstellung eines erträglichen Verhältnisses mahnen. Die „Kreuz-Zeitung" und die „Germania" drücken die Hoffnung aus, daß sich sehr bald ein Weg finden werde, auf dem man sich in alter Freundschaft wieder die Hände reichen könnte. Aus dreierlei Gründen, meint der „Berliner Börsen-Courier", müsse verhindert werden, daß der gegenwärtige Zustand von langer Dauer sei: „Um des Volkes willen, daß nicht mit der Wiener Regierung identifiziert sein möchte, um wirtschaftlichen Schwierigkeiten auszuweichen, vor allem aber, um gewissen Staaten die Möglichkeit zu nehmen, Oesterreich in ihre antideutsche politische Domäne hinzulenken."

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: „Die erste Empfindung, die sich aufdrängt, ist das tiefe Bedauern darüber, daß es zu einer solchen scharfen Maßregel kommen mußte, daß es nicht gelang, die politischen Gegensätze zwischen Berlin und Wien auf dem Wege der Verhandlungen zu beseitigen, Verhandlungen, für die uns schon das Beiwort „diplomatische" fehl am Platze scheint, da es sich doch um ein und dasselbe Volk handelt. Von der Zollunion zur Reisesperre — es ist ein Leidensweg, den die Beziehungen zwischen dem Reich und der Südostmark in den letzten Jahren zurückgelegt haben. Wir wollen heute die politischen Folgen dieses Schrittes der Reichsregierung nicht näher erörtern, es uns ersparen, die Schadenfreude auszumalen, die in Prag und Paris, in Rom und wohl auch in Budapest angesichts dieser Zuspitzung ausbrechen wird. Möge die Ungewöhnlichkeit und bewußte Härte des politischen Schrittes der Reichsregierung hüben und drüben als letztes Warnungszeichen wirken. Der Reichskanzler, selbst österreichischen Stammes, hätte sich zu seiner Anordnung nie entschlossen, wenn die Bekämpfung seiner Bewegung durch die Regierung Dollfuß ihn nicht im Innersten getroffen haben würde. Wir hoffen und wünschen, daß wenigstens in zwölfter Stunde der Weg des Ausgleichs und des Entgegenkommens beschritten werden wird, wie es zwischen Volksgenossen erstes Gebot sein muß, daß die Verordnung der Reichsregierung sich nach kürzester Zeit als überflüssig erweisen möge. Für die großdeutsch Gesinnten diesseits und jenseits der staatlichen Grenze, die doch den Blutstrom des Geistes nicht unterbricht, wird eine Belastungsprobe eintreten. Sie müssen und werden sie überstehen."

In Berlin sieht man die Möglichkeit, die Atmosphäre zu bereinigen, nur unter der Voraussetzung, daß die Wiener Regierung sich zu einer grundsätzlich veränderten Einstellung zur N. S. D. A. P. entschließt. Dazu scheint, wie gesagt, man in Wien keineswegs bereit zu sein. Im Gegenteil: Es ist von einem bevorstehenden Verbot der N. S. D. A. P. und der nationalsozialistischen Presse die Rede.

Oesterreichischer Grenzschutz wird aufgestellt?

wtb. **Wien**, 30. Mai. Wie das dem Sicherheitsminister Fey nahestehende „Heimwehr"-Organ das „Oesterreichische Abendblatt", erklärt, wird in Regierungskreisen die Aufstellung einer besonderen Grenzschutzformation für Oesterreich erwogen, wobei in erster Linie an die Heranziehung der staatstreuen Verbände gedacht sei. Außenpolitische Schwierigkeiten seien nicht zu befürchten, da der Grenzschutz sich im Rahmen der Oesterreich bewilligten Truppenkontingente halten würde.

Bruderkampf . . .

wtb. **Wien**, 30. Mai. In Innsbruck kam es, wie die „Neue Freie Presse" meldet, an verschiedenen Stellen der Stadt zu heftigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und „Heimwehr"-Leuten. Bei einer Schießerei der „Heimwehr" wurden sieben Personen verletzt, darunter ein Reichsdeutscher. Außer bei der Schießerei wurden bei den verschiedenen Zusammenstößen noch insgesamt 36 Personen durch Hiebe verletzt.

*

wtb. **Wien**, 30. Mai. Der Landesleiter der N.S.D.A.P. Oesterreichs, Proksch, und der Landtagsabgeordnete Rentmeister Schmid haben am letzten Sonntag eine Besuchsfahrt zu den Ortsgruppen der N.S.D.A.P. im Burgenland ausgeführt. Sie wurden überall stürmisch begrüßt. Im Laufe des Nachmittags wurde ihnen die Weiterfahrt behördlich verboten und schließlich befohlen, das Burgenland unverzüglich zu verlassen. Die Abgeordneten werden Schritte gegen diese Verletzung ihrer Immunität unternehmen.

Der allgemeine Wunsch . . .

wtb. **Wien**, 30. Mai. In Besprechung der neuen Sichtgebührverordnung für die Ausreise nach Oesterreich stellt die hiesige Presse ohne Ausnahme fest, daß Oesterreich durch diese Maßnahme auf das schwerste getroffen wird. Wenn auch die dem Nationalsozialismus feindlich gegenüberstehenden Wiener Blätter den Schritt der deutschen Regierung mehr oder minder scharf kritisieren, so klingen doch fast alle Kommentare in dem Wunsch aus, daß der Konflikt durch beiderseitiges Entgegenkommen möglichst bald beigelegt werde.

Geschlossene Hochschulen . . .

wtb. **Wien**, 30. Mai. Ebenso wie die Universität sind jetzt auch die Technische Hochschule und die Hochschule für Welthandel geschlossen worden.

*

wtb. **Wien**, 30. Mai. Die Universitäten Innsbruck und Graz sowie die Technische Hochschule in Graz wurden bis Pfingsten geschlossen.

Zwei prominente Deutsche in Rom

wtb. **Rom**, 30. Mai.

Die italienische Hauptstadt hat dieser Tage zwei prominente Deutsche als Gäste begrüßen dürfen. Reichsminister Dr. Goebbels weilt zurzeit in Rom und der Luftkreuzer „Graf Zeppelin" hat gestern nach glücklich durchgeführter Passagierfahrt eine kurze Landung in der Sieben-Hügel-Stadt vorgenommen. Der Luftkreuzer befindet sich bereits wieder auf seiner Heimreise.

Reichsminister Goebbels ist gestern vom König in Audienz empfangen worden; im Anschluß daran fand ein Empfang bei Mussolini statt. Goebbels wird von der italienischen Presse als Freund Italiens begrüßt, die Blätter widmen ihm lange Artikel, in denen sie vor allem seinen Werdegang darstellen.

Die Freiheit im antiliberalen Staat

Vizekanzler v. Papen: „Die religiöse Wiedergeburt, die Durchdringung unserer kollektivierten Welt mit personalem Geist — das ist die letzte Lösung!"

wtb. **Bonn**, 30. Mai.

Vizekanzler v. Papen hat im Bonner Beethoven-Saal über die innenpolitische Zielsetzung der deutschen Revolution gesprochen, die sich mit dem brennendsten staatsphilosophischen Problem der Gegenwart, der Freiheit, auseinandersetzt.

Die Freiheit, so führte der Vizekanzler aus, ist dem deutschen Volke so gefährlich geworden, weil die überdemokratische Verfassung von Weimar keine Zusammenfassung der staatlichen Kräfte von oben, keine Gegenwirkung gegen die von unten kommende Zersplitterung, ermöglichte. **Die schlimmste Gefahr der Demokratie ist aber das Vorhandensein der politisierten Masse, in deren Stimmzettel das Schicksal des Staates gelegt wird. Zwar ist es den Nationalsozialisten geglückt, die Massen für den Staat zu gewinnen, aber es wäre geradezu ein Verbrechen, die Zukunft nochmals dem Spiel der freien Kräfte zu überlassen.**

Die Gefahr der Demokratie wird am besten gebannt durch die Loslösung der Wahl vom Partei- und Propagandaapparat. In der berufs- und gebietsständischen Ordnung wird gewählt nach Ansehen, Qualität und bindender Führerkraft der bodenständischen Persönlichkeit.

„Die letzte Lösung des Freiheitsproblems im antiliberalen Staat", schloß der Vizekanzler, „beruht nicht auf dem Mittel der künstlichen Beschränkung der Freiheit, die nur vorübergehend sein darf. Sie beruht vielmehr auf der religiösen Wiedergeburt, auf der Durchdringung unserer kollektivierten Welt mit personalem Geist. Hier liegt die christliche Aufgabe der deutschen Revolution und die Lösung des Freiheitsproblems."

Nach dem Protest Müllers

Dr. B. **Berlin**, 30. Mai. Ueberraschend schnell ist es gelungen, dem bislang in zahlreiche Organisationen zersplitterten Protestantismus eine neue Verfassung zu geben und ihn zu einer „einheitlichen deutsch-evangelischen Landeskirche" zusammenzufassen. Auch der Führergedanke hat sich durchgesetzt, ohne irgendwo auf Widerstand zu stoßen. Damit ist das bisher geltende Kollegialsystem beseitigt und lediglich um die Person des Führers geht noch der Streit. Entgegen der ultimativen Forderung der nationalsozialistischen „Deutschen Christen", den Vertrauensmann Hitlers, den Wehrkreispfarrer Müller, an die Spitze der neuen Kirche zu stellen, haben die Vertreter der evangelischen Landeskirchen der Wahl Bodelschwinghs zugestimmt. Wehrkreispfarrer Müller hat unmittelbar nach der Bekanntgabe des Ergebnisses im Rundfunk gegen diese Entscheidung einen scharfen Protest eingelegt. Dadurch ist eine recht verwickelte Situation geschaffen. Die „Deutschen Christen" verharren in Kampfstellung und das ganze Werk erscheint gefährdet, solange es nicht gelingt, eine Ueberbrückung der Gegensätze zu erreichen. Der Kanzler, den das Dreimännerkollegium noch vor der Wahl um seine Vermittlung angehen wollte, hat diese mit Recht abgelehnt: Es sei Sache der Kirche selbst, ihre Angelegenheiten zu regeln. Mit einem Eingreifen der Reichsregierung ist unter diesen Umständen schwerlich zu rechnen. Man vermag im Augenblick noch nicht abzusehen, wie dieser bedauerliche Konflikt beigelegt werden soll.

Lettischer Afrika-Flug scheitert bei Neustettin

wtb. **Stettin**, 30. Mai.

Bei Neustettin mußte gestern abend ein lettländisches Flugzeug eine Notlandung vornehmen; der Führer wurde leicht verletzt.

Wie wir hierzu ergänzend erfahren, wurde das Flugzeug bei der Landung zertrümmert. Es war mit zwei lettländischen Fliegern besetzt, von denen einer nur ganz unerhebliche Verletzungen davontrug. Die Flieger haben bereits die Reise mit der Bahn nach Berlin fortgesetzt. Die Flieger wollten im Auftrage der lettischen Regierung einen Afrika-Flug unternehmen.

Turnen • Spiel • Sport

Anschwimmen des „M. S. C. von 1932"

Der „Memeler Schwimm-Club von 1932" hielt am Nachmittag des letzten Sonntag in der Schwimmanstalt des „Schwimm-Sport-Verein" sein erstes Anschwimmen ab. Von den 70 Mitgliedern des Clubs hatten sich in der Anstalt 41 eingefunden, um Zeugnis abzulegen von dem großen Interesse für den Verein und für den Schwimmsport. Nach Antritt der Mitglieder in Reih und Glied begrüßte der zweite Vorsitzende Gruber die Erschienenen und erklärte, daß der Club dem S. S. V. M. für dessen weitgehendes Entgegenkommen bezüglich der Mitbenutzung der Schwimmanstalt dankbar zu sein hat. Der Club habe das Bestreben, beste Freundschaft mit dem S. S. V. M. zu halten und mit ihm gemeinsame Werbefahrten und Schwimmveranstaltungen auszuführen, um so den Schwimmsport nach besten Kräften zu pflegen und zu fördern. Dann erfolgte die Hissung der ersten Vereinsfahne in den Farben blau und gold. Die Anwesenden gelobten, während die Flagge am Mast aufgezogen wurde, mit erhobener Hand dem Verein die Treue zu halten. In ein dreimaliges „Gut Naß Hurra!" stimmten aller Anwesenden begeistert ein. Es folgte das gemeinsame Absingen des Liedes „Auf Schwimmer, die ihr euch vereinigt".

31 Mitglieder, alle in dem neuen schmucken Schwimmdreß, der ebenfalls in blau-goldenen Farben gehalten ist, begaben sich darauf zur Startbrücke, um von hier ungeachtet des recht kühlen Wassers das Anschwimmen auch praktisch durchzuführen. Abschließend verpflichtete der zweite Vorsitzende durch Handschlag eine Reihe von Vereinsmitgliedern zum Training.

K. J. J. siegte 5:1

In der A-Seniorenklasse ist am vergangenen Sonnabend ein Punktspiel zwischen K.S.S. und „Seestern"-Mellneraggen ausgetragen worden, das K.S.S. mit 5:1 (3:0) gewinnen konnte.

Memeler Segeljachten bei den Pfingstregatten vor Kahlberg

An den bereits traditionell gewordenen Pfingstregatten vor Kahlberg auf dem Frischen Haff werden in diesem Jahr wiederum einige Memeler Jachten teilnehmen. Der Memeler Segelverein schickt seine 75-Quadratmeter-Kreuzerjacht „Henrik Skougard" unter Führung des Herrn Rudolf Jenett dorthin und auch die Jacht „Jugend II" der Herren Scharffetter sowie die Jacht „Ingeborg" des Herrn Efrem sind zur Teilnahme unter Führung ihrer Besitzer gemeldet worden. Während „Henrik Skougard" am Freitag nachmittag über See nach Pillau gehen will, werden die beiden anderen Jachten binnendurch über den Pregel in das Frische Haff segeln. Voraussetzung für die Fahrt sämtlicher Boote ist die Genehmigung des über den Sportbund eingereichten Sammelvisums.

Pfingstreise der „Bar-Kochba"-Fußballer

Auf die Einladung zweier litauischer „Makabi"-Vereine hin begibt sich die erste Fußballmannschaft des „Bar-Kochba"-Memel am Donnerstag, dem 1. Juni, nach Kybarty, um am Sonntag, dem ersten Pfingstfeiertag, gegen den dortigen „Makabi" ein Fußballspiel auszutragen. Von Kybarty fahren dann beide Mannschaften am Sonntag abend nach Vilkavischkis, wo ein Rückspiel stattfinden wird, das den Vilkavischker Makabisten als Lehrspiel dienen soll. Am Dienstag früh werden dann die Fußballer wieder in Memel eintreffen. Zur Teilnahme an dieser Fahrt hat sich auch schon eine große Anzahl „Schlachtenbummler" gemeldet. us.

Prökulser Faustballer in Memel

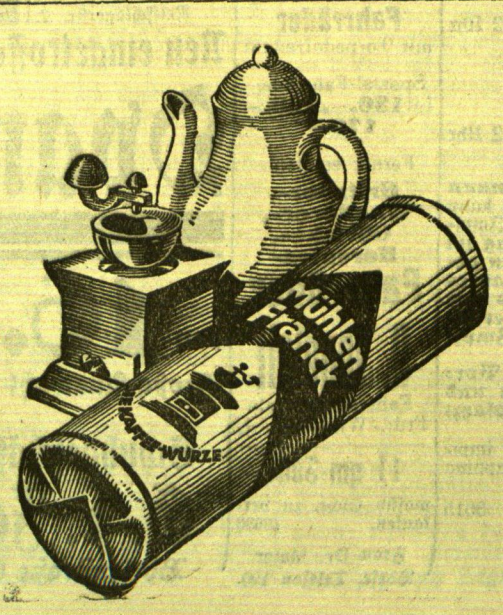
Die Faustballabteilung des Radfahrer-Clubs Prökuls weilte am vergangenen Sonntag in Memel, um hier gegen den Seminar-Sport-Verein Kämpfe auszutragen. Im ersten Treffen gelang es den Damen des Seminars mit 49:46 Punkten zu siegen. Das hohe Resultat an Fehlern dürfte auf den zu leichten Ball zurückzuführen sein. Im Rückspiel, bei dem ein schwerer Ball benutzt wurde, gelang es den Prökulserinnen, mit 44:37 Punkten eine erfolgreiche Revanche zu nehmen. Nach hartem Kampf gelang es der Herrenmannschaft Prökuls, über die erste Mannschaft der Seminaristen mit zwei Punkten erfolgreich zu bleiben. br.

Der Schiedsrichter kam eine halbe Stunde zu spät . . .

Am Sonntag, dem 28. Mai, sollte das erste Bezirksspiel der Frühjahrsrunde im Bezirk Pogegen zwischen dem Sportverein Pogegen und dem „Pagegin Sportu Klubas" ausgetragen werden. Da aber der Schiedsrichter, den der Sportverein Nattkischken zu stellen hatte, nicht pünktlich erschien — er traf mit einer Verspätung von einer halben Stunde ein! —, mußte das Bezirksspiel in ein Gesellschaftsspiel umgewandelt werden. Der Sportverein, der für drei seiner besten Spieler Ersatzleute hatte einstellen müssen, die vollkommen versagten, mußte die sehr empfindliche Niederlage in Höhe von 9:3 hinnehmen. Es wäre noch ferner zu bemerken, daß ein gewisser Teil der P. S. K.-Spieler aus Tauroggen stammte. Es sei bei dieser Gelegenheit ferner darauf hingewiesen, daß bedauerlicherweise das Pogegener Publikum ein nur sehr geringes Interesse dem Sport und damit auch dem Fußballsport entgegenbringt. iz.

Augenblicklicher Tabellenstand in den Punktspielen um die Litauische Meisterschaft

	K. S. S.	Sp.-Vgg.	L. F. L. S.	L. G. S. F.	Kovas	Sveikata	Makabi	Spiele	Punkte
K. S. S.	—	—	2:3	2:6	3:2	—	—	3	2:4
Sp.-Vgg.	—	—	0:2	2:1	1:1	—	—	3	3:3
L. F. L. S.	3 2	2:0	—	—	—	—	1:1	3	5:1
L. G. S. F.	6:2	1:2	—	—	—	—	7:3	3	4:2
Kovas	2:3	1:1	—	—	—	2:2	3:1	4	4:4
Sveikata	—	—	—	—	2:2	—	1:1	2	2:2
Makabi	—	—	1:1	3:7	1:3	1:1	—	4	2:6



Mühlen Franck, die gute Kaffeewürze, macht jeden Kaffee kräftiger, ergiebiger und billiger. Deshalb wird auch in Zeiten wie jetzt, Mühlen Franck besonders geschätzt.

Kurt Klimaschewski und Frau Erna
geb. Walter
Vermählte

Wir danken allen herzlichst für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.
8633

Am 29. d. Mts. erlöste der Tod nach schwerem Leiden mein liebes Töchterchen

Anna Füllhase

im nicht vollendeten 13. Jahr.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Freitag, um 2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Schmelz II. Querstr. 4, aus statt (8651

Am 29. Mai, morgens 4½ Uhr, entriss uns plötzlich und unerwartet der bittere Tod unser sehr geliebtes Söhnchen, unsern treuliebenden Bruder

Heinrich Koenies

im Alter von 10 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrüt an

Die trauernden Eltern
Geschwister u. Verwandten

Clemmenhof, den 29. Mai 1933

Die Scheidestunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. Juni, mittags, vom Trauerhause aus statt. Verwandte und Bekannte die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlichst eingeladen (8638

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm der Herr über Leben und Tod unsere liebe herzensgute Mutter, meine liebe Schwester, Kusine und Tante

Frau Luise Adler

geb. Werner

zu sich. (8664

Dieses zeigt im Namen auch der auswärtigen Verwandten an

Frau Helene Schwill, geb. Adler.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. Juni, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause Grüne Straße Nr 4 aus statt. Freunde und Bekannte sind dazu herzlich eingeladen

---

Capitol Dienstag 6 u. 8½ Uhr

Zum letzten Mal
Sommerpreise: Lit 1.— bis 1.50
Renate Müller
in dem deutschen Groß-Tonfilm

Mädchen zum Heiraten

Kinder zahlen für die 6 Uhr-Vorstellung **50** Cent
8679

Beiprogramm/Tonwoche

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 1. Juni, vormittags 10 Uhr, werde ich in der (8684

1 Chaiselongue mit Decke

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel
Budsarger Straße 11.

Memeler Stadttheater

Nach dem großen Erfolg am Sonntag finden am **Mittwoch, dem 31. Mai 1933,** nach vollständig neu einstudiertem Programm

Zwei Extra-Ballet-Vorstellungen des Litauischen Staatstheaters zu erheblich ermäß. Preisen statt

unter Mitwirkung d. **Litauischen Solisten-Balletts: O. Malenaite, M. Juozapaityte, B. Kelbauskas E. Bandzewicius, J. Vasiliauskas** u. a. m.

Mittags-Vorstellung für Schüler und Kinder um **2** Uhr
Karten von Lit **1—4**
Abend-Vorstellung um 20.30 Karten von Lit **4—6**

Für beide Vorstellungen sind Karten an der Kasse vormittags von 11—1, nachmittags 4—6 sowie vor Beginn der Vorstellung erhältlich. (8642

Ostseebad Sandkrug

wird am **Donnerstag, d. 1. Juni**

eröffnet

Am Eröffnungstag wird jedem Badegast eine **Gratispackung „Nivea Creme"** an den Kassen verabfolgt

Außerdem ist ein geprüfter Masseur im Bad tätig und kostet eine ganze **Körper-Massage 1.75** Lit

---

M.-Chor Mittwoch
Fr.-Chor Donnerstag
Zahlreiche Teilnahme dringend erbet. (8677

---

1 guterh. Kinderwagen
zu verkaufen 8663
Wiesenstr. 10 b

Christl. Gemeinschaft Rippenstraße

Pfingsten 2. Feiertag, 8 Uhr morgens Abfahrt mit dem **MS. „Herta"** nach

Preil ins Elchrevier; dortselbst **Missionsfest 1 Uhr nachm.**

Posaunen-, Gitarren-, Gemischte Chöre wirken mit.

Missionsfreunde sind zur Teilnahme herzl. eingeladen. — Rückfahrkarten **3.—** Lit erhältlich im **Vereinshaus.** (8689

Stempel
F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Mittwoch 7.30 Uhr
Vollzählig. Erscheinen erforderlich.

Auto-Anruf 798
A. Dörr
8637) Wiesenstr. 13.

Schwarzort Villa Flora

Tel. 9

Wir empfehlen unser Pensionat und Gartenwirtschaft zum angenehmen Aufenthalt. Vorbestellungen zu Pfingsten rechtzeitig erbeten
8104) **Geschw. Gilde**

Sanat. Dr. Möller Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Gebild. Dame oder Herr
mittl. Alters, für Radtouren an Sonn- und Nachmittagen gesucht Zuschrift. unter 5522 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8649

Nehme täglich 60 bis 100 Liter
Vollmilch
ab. Lieferung von sof. Angebote unter **5526** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8672

Angebote von besonderer Preiswürdigkeit

Damenstrümpfe
in modernen Farben
Waschkunstseide Paar **3.95**
Waschkunstseide Paar **4.50**
Waschkunstseide Paar **4.95**
Moderner kunstseiden **Netzstrumpf** . . Paar **4.95**

Damenwäsche
Entzückende Neuheiten reizend gearbeitet
Tagehemd . . . . von **2.25** an
Kunstseidene Schlüpfer für Damen **7.95**
Schlüpfer f. Damen von **2.15** an
für Kinder . . . . von **1.50** an
Damen-Söckchen, weiß und farbig, große Auswahl von **1.50** an
Kinder-Söckchen von **1.00** an
Ein Posten Baskenmützen . . . **1.50**

Handschuhe
Neuheiten für Damen von **2.25** an

Polojacken
für Kinder mit kurz Arm von **4.50** an
mit lang. Arm . . von **5.40** an
für Damen mit kurzem Arm von / mit langem Arm von } **5.85** an
für Herren mit kurzem Arm . . . **5.95** an
mit langem Arm . . . **6.75** an

Entzückende Kübler-Kleider
in großer Auswahl vorrätig

Sporthemden Oberhemden Wäsche Krawatten Taschentücher billige Preise

Herrensocken . von **1.50** an

Trotz meiner bekannt billigen Preise gewähre bis Pfingsten

10 % Rabatt

Markenartikel und herabgesetzte Waren ausgenommen

Georg Silbermann
Marktstr. 6

Apollo

Dienstag 5 und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Steckbrief Z 48

Der spannende deutsche Tonfilm

Hans Feher
Magda Sonja
Eugen Klöpfer

Beiprogramm

R M N

Mittwoch, d. 31. Mai, 8 Uhr
im Bootshause Besprechung über die Pfingstfahrt mit Damen. Zahlr. Erscheinen erbeten.
8678 **Der Vorstand.**

Kammer

Dienstag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr

Auch zu billigen Preisen
(II u. I. Pl. 1 - Lit. Sperrsitz 1.50 Lit oben 2.- Lit)

Deutsche Spitzen-Tonfilme
Anny Ondra
die Meisterin des Humors in ihrem neuesten Erfolg

Die Tochter des Regiments

Regie **Karl Lamac**
mit der erstklassigen Besetzung:
Anny Ondra, Werner Fütterer Otto Wallburg, Ad. Sandrock, Willy Stettner u. v. a.

Lesen Sie die guten Kritiken:
. . . etwas ganz Reizendes, Apartes und aussergewöhnlich Lustiges . . . auch jedes Detail hat Witz und Humor und es gibt in all der Heiterkeit plötzlich Nuancen, welche die beständige gute Laune des Zuschauers Dutzend Male zu schallenden Lachsalven explodieren lassen.

Anny Ondra, die einzige beste originellste Künstlerin, es ist unmöglich von Anny Ondra nicht begeistert zu sein . . .

Serenade, Tonlustspiel

Eine Joh. Strauss-Fantasie:
„Wenn froh des Lenzes Ruf erschallt"
„Komm in die Gondel"
mit **Ir. Eisinger, Gerd Niemar P. Godwin** mit seinem Orchester

---

Gottesdienst in der Synagoge

Dienstag, den 30. Mai 1933 abends 8 Uhr 15 Min.
Mittwoch, den 31. Mai 1933 morgens 8 Uhr
Mittwoch, den 31. Mai 1933 abends 8 Uhr 30 Min.
Donnerstag, d. 1. Juni 1933 morgens 8 Uhr

Predigt und Seelenfeier	9 Uhr 45 Min.
Festausgang	9 Uhr 10 Min.
Sabbat-Anfang	7 Uhr 45 Min.
Sabbat-Ausgang	9 Uhr 15 Min.
Mincha an Wochentagen	8 Uhr.

8625 **Der Synagogen-Vorstand.**

---

1 Lehrfräulein

Tochter achtbarer Eltern (mögl. lit. sprech.) sucht per sofort (8683

J. Simon
an der Börsenbrücke.

Impfplan 1933

A. Erstimpflinge

Impftermine	**Nachschautermine**
Montag, den 12. Juni, nachm. 1 Uhr	Montag, den 19. Juni nachm. 1 Uhr
Dienstag, den 13. Juni nachm. 1 Uhr	Dienstag, den 20. Juni nachm. 1 Uhr
Mittwoch, den 14. Juni nachm. 1 Uhr	Mittwoch, den 21. Juni nachm. 1 Uhr
Donnerstag, den 15. Juni nachm. 1 Uhr	Donnerstag, den 22. Juni nachm. 1 Uhr

Impflokal Altstädtische Knabenmittelschule

Schmelz

Montag, den 12. Juni nachm. 2 Uhr	Montag, den 19. Juni nachm. 1½ Uhr

Impflokal Schule I Schmelz

Montag, den 12. Juni nachm. 3 Uhr	Montag, den 19. Juni nachm. 2 Uhr

Impflokal Schule III Schmelz

Janischken

Dienstag, den 13. Juni nachm. 3 Uhr	Dienstag, den 20. Juni nachm. 2 Uhr

Impflokal Schule Janischken

Bommelsvitte

Mittwoch, den 14. Juni nachm. 2 Uhr	Mittwoch, den 21. Juni nachm. 2 Uhr

Impflokal Mädchenschule Bommelsvitte

B. Wiederimpflinge

Freitag, den 16. Juni nachm. 1—3 Uhr (Mädchen)	Freitag, den 23. Juni nachm. 1—2 Uhr (für Knaben und Mädchen)
Sonnabend, den 17. Juni nachm. 1—3 Uhr (Knaben)	

Impflokal Altstädtische Knabenmittelschule

Schmelz

Montag, den 12. Juni nachm. 4 Uhr	Montag, den 19. Juni nachm. 2½ Uhr

Impflokal Schule II Schmelz

Janischken

Dienstag, den 13. Juni nachm. 3 Uhr	Dienstag, den 20. Juni nachm. 2 Uhr

Impflokal Schule Janischken

Bommelsvitte

Mittwoch, den 14. Juni nachm. 2½ Uhr	Mittwoch, den 21. Juni nachm. 2 Uhr

Impflokal Mädchenschule Bommelsvitte

Vorstehender Impfplan des Stadtarztes **Dr. Lehrmann** wird hiermit veröffentlicht. Befreiung von der Impfung kann nur durch einen am Impftermin vorliegenden ärztlichen Impfbefreiungsschein erfolgen. **Ohne ärztliche Bescheinigung im Impftermin fehlende Impflinge müssen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen bis zum Schlusse des Jahres privatärztlich nachgeimpft werden, anderenfalls die Eltern nach § 14 des Reichsimpfgesetzes bestraft werden können und die zwangsweise Vorführung der Impflinge erfolgen kann.**

Zu den Erstimpfungen sind bereits besondere Vorladungen ergangen, welche zu den Impfterminen und Nachschauterminen mitzubringen und dem Impfarzt vorzulegen sind.

Soweit Vorladungen nicht zugestellt wurden, sind impfpflichtige Kinder zu einem der vorgenannten Termine zur Impfung zu bringen.

Memel, den 24. Mai 1933. 8615

Die Stadtpolizeiverwaltung
Schulz

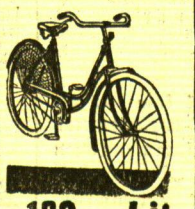
Suche für meinen **Sohn als**

Kameraden

während d. Sommerferien (15.6.1.9.) ein. ält. Schül. 16-18 jähr. aus nur guter u. nur deutschsprachiger Familie. Geboten wird voller Familienanschluß u. Vergütung b. Aufenthalt in Tauroggen, landschaftl. schöne Umgebung. Gute Referenzen erwünscht. 8526

Rechtsanwalt
Pranas Stirbys
Tauragé

Kinderwagen
zu (8165
5.- Lit
wöchentlicher Teilzahlung empfiehlt
Kurt Brosius
Börsenstr. 7



180.— Lit
Ballon-Fahrräder
mit Torpedofreilauf
8675

Spezial-Fahrräder
Lit **130.—, 160.— 170.—**

Ferner empfehle
Gritzner-, Wanderer-, Göricke-, Hercules-
Fahrräder

A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Frdr.-Wilh.-Str. 1.

---

11 qm-Solle
massiv Eiche, zu verkaufen. (8680

Frau Dr. Meier
Börse, Telefon 190.

MEY KRAGEN

Der Kragen ohne Ärger!

12 Stück . . . Lit 6.—
6 Stück . . . Lit 3.30
3 Stück . . . Lit 1.65

WASCHE - FREYER
Memel
Max Runde
Heydekrug

Im Ostseebad und Kurort

Nimmersatt

bei Memel finden Sie Wald, Meer, den **besten** Badestrand, Ruhe und Erholung bei bester Verpflegung und billigsten Preisen. Tennisplatz. **Pfingstanmeldungen rechtzeitig erbeten.** (8618

J. Karnowsky
Kurhaus Nimmersatt
Telefon Nimmersatt 1
Täglich mehrmalige Omnibusverbindung.

Deims Hotel Heydekrug

empfiehlt

Ausflüglern, Schulen und Vereinen seinen großen, sehr schön angelegten Garten m. Tennisplatz, Radio, Musikpavillon, Kinderspielplatz, Karussell etc. zum angenehmen Aufenthalt. (8686

Eigene Konditorei, gute Küche gepflegte Getränke

Sarg-Magazin
von
A. Gendruschke
Tischlermeister
Polangenstraße 32
liefert **Särge** nebst Ausstattungen zu noch nie dagewes. Preisen. (6925

Zementrohre
in verschied. Größen, sowie
Grenzsteine
verkauft, um zu räumen, zu billig. Preis. ab Lager Memeler Teerwerk, Unionstraße u. auch frei Bedarfsstelle. Desgleich. größ. Posten gut verwendb.
Rohppappen- und Dachpappenreste
billig abzugeben.
M. Leidereiter
8648) Tel. 151

Verkäufe

1 Plüschsofa
2 Sofatische
2 kl. Waschtische
1 Küchenschrank
Kleiderschränke
Bettgestelle
Brockhaus-Lexikon (11 Bände)
Koffer-Grammophon
Kinderwagen u. a. m.
zu verkaufen.
K. Schulz Nachf.
8657) Baderstraße.

Blühende Tulpen
auch mit Zwiebeln, zu haben (8622
Reifschlägerstr. 7.

Kinder-Wagen!

Grösste Auswahl!
Billigste Preise!
Bequeme Ratenzahlungen
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Friedr.-Wilh.-Str. 1.
8676

Ein gut erhaltenes
Damenfahrrad
zu verkaufen. Zu erfrag. an den Schalt. dieses Blattes. (8665

Vermietungen

Ein schöner, heller unterer 8594
Raum
65 qm groß, in bester Geschäftslage der Stadt, als Laden od. Büro preiswert zu vermieten. Angebote u. **5513** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Neu eingetroffene

Opanken

von **16.- Lit** an

Große Auswahl

Schuhgeschäft
G. L. Falkovski
Börsenstraße 6